

# Neuerer Zeitung

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Ersteinst  
Mittwoch und Sonnabend.  
Abonnementspreis  
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch  
die Post wurde von mehreren Abnehmern an  
die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Anfertigungspreis  
für die einbaltige Kopiersatz oder deren  
Raum 15 Pf., bei Privatbestellungen 10 Pf.  
Reklamen der Seite 15 Pf.  
Zusätze  
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr  
angenommen.

Amfliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Tebra a. U.

Nr. 99.

Tebra, Sonnabend den 11. Dezember 1909.

22. Jahrgang.

## Ministerversantwortlichkeit.

In den Novembertagen des vorigen Jahres, als der englische Presselack auf den Deutschen im Reichstag über das weitere Vorgehen der Kaiserin wurde von mehreren Abgeordneten im Reichstage der Antrag, eingeklagt, der Reichskammer möge schreiftens für die Vorlage eines Ministerversantwortlichkeitsgesetzes Sorge tragen. Die damals eingebrachten Vorschläge wurden einer Kommission übergeben und man konnte glauben, diese sich einigens mit der Frage beschäftigen würde. Inzwischen beriet man in der Kommission lediglich über eine

### Änderung der Geschäftsordnung.

Es war beabsichtigt, die Geschäftsordnung des Reichstages dahin abzuändern, daß der Kaiser zur Verantwortung von Anträgen gewissermaßen genötigt werden und daß im Ansehn von Beschwerden solcher Anträge aus dem Hause die Stellung von Anträgen zulässig sein sollte. Nach der letzten Sitzung (S. 32 und 33 der Geschäftsordnung des Reichstages) kann der Reichskammer die Verantwortung einer Anfrage ohne zureichenden Grund abzulehnen und etwaige Interessen können die bei der Behandlung einer Anfrage können auftretenden Einwände in Form von (hinter zu stellen) Anträgen weiter verfolgen. Die Mitglieder verschiedener Parteien sind nun übereingekommen, bezüglich dieser Bestimmungen Änderungsanträge zu stellen, und wieder geben einen Schritt weiter und wollen jetzt die Einführung einer

### Ministerversantwortlichkeitsgesetz

herbeiführen, die fürst Reich, von dem immer noch behauptet wird, er habe in seinen Novembertagen schon mit seinem Ministerrat geredet, zu dem er, wie man sagt, auch den Reichstag heranzog, man kann sich nicht vorstellen, daß er sich nicht mit dem Kaiser in diesem Punkte hätte, und seine früheren Ministerialtätigkeit hat der jetzige Reichskammer sich als moderner Staatsmann bewährt, der das Fortschreiten mit dem Reichsbüro in Einklang zu bringen vermag. Dennoch kann in dieser Frage kein Standpunkt ein von den Antragstellern abzuweichen sein, zumal auch im Reichstage Abgeordnete tätig sind, die im Gegensatz zu ihren Kollegen ein Gesetz, das die Ministerversantwortlichkeit einführt, nicht für notwendig und konstitutionellen

### Aufbau der Reichsverfassung

halten. Jedes Ding hat eben zwei Seiten und die Defizite im Reichstage werden dem Lande die besten Seiten der Ministerversantwortlichkeit in aller Arbeit zeigen.

Walter Westmann.

## Tafels Botschaft.

Zeit weinere umfangreicher als Moscovitzs Affäre die erste Botschaft an den Kaiser, demnach ein Regierungsprogramm von nicht zu unterschätzender Bedeutung. In der Botschaft wird erklärt, daß die Beziehungen der Reichsstaaten zu allen ausländischen Regierungen fortwährend auf der Grundlage der Gleichberechtigung und des guten Glaubens zu sein haben und daß diese Beziehungen sich entwickeln, dem beabsichtigt ist die Botschaft zunächst mit Europa und schließlich an einer Stelle den Fortschritt der diplomatischen Verhandlungen mit England. Eine Frage von größerer internationaler Bedeutung als die

### Schiedsgericht

sei dem Kaiser Schiedsgerichts über bisher nicht unterbreitet worden. Da es den kanadischen Grenzkommissionen nicht gelungen sei, innerhalb der vereinbarten Frist zu einer Verständigung zu gelangen, müsse auch in diesem Falle ein Schiedsgericht eingesetzt werden. Das Schiedsgericht über die Streitigkeiten der Grenzkommissionen der Reichsstaaten und Kanada, einschließlich der Abklärung von gewissen Grenzgebieten, sei von England noch nicht beauftragt worden. Die Haltung der Reichsstaaten gegenüber

### Aufgliederung des Kongressrats

durch Belgien für die notwendige Ermächtigung und wurde sich dem Kaiser anlässlich der Verhandlungen, daß das beabsichtigte Recht die sich schließlich ermittelnde Ergebnisse zeitigen und die Forderungen der Menschlichkeit, in denen die ganze Welt einzig sei, befriedigen werde.

Ferner erklärt der Kaiser, die veränderten Verhältnisse in den Reichsstaaten und den bisherigen Beziehungen haben die Möglichkeit die zur Aufhebung der Monarchie (dem Gesetz von der Unantastbarkeit amerikanischer Völkern),

annähernd verschwinden lassen. Dann wendet sich die Botschaft

### gegen Nicaragua

und seine angrenzende Meeresküste. Zwei Amerikaner seien auf eigenen Befehl des Präsidenten Delano hingerichtet worden unter der Vorwand, reguläre Offiziere einer organisierten Streitkraft der Revolution gewesen zu sein, die seit einigen Wochen im Gange sei und zurecht eine die Hilfe der Republik befordere. Die amerikanische Regierung werde mit Unrecht und Unvollständigkeit den militärischen Sachverhalt feststellen. Mit Bezug auf den

### fernen Osten

wiederholt die Botschaft, daß Amerika für Gleichberechtigung und gemäßigtere Anerkennung der Unverletzlichkeit Chinas eintrete. Die Botschaft amerikanischer Völkern an der chinesischen Grenzstation erfolge unter der Bedingung, die die Amerikaner hinsichtlich der Befreiung des Eisenbahnmaterials für den anderen Parteien vollständig abzugeben, und erwidern nach monatelanger Verhandlung endlich gelehrt. Zu Japan befinden freundschaftliche Beziehungen. Nach seiner ausdrücklichen Versicherung macht Japan seine Ansprüche auf die Inselgruppen in der Westsee, die mit dem früheren amerikanisch-japanischen Vertrag vereinbar sind. Die Botschaft gibt dann einen Ausblick auf den Bericht des Schiedsgerichts über die Finanzen. Was den

### neuen Zolltarif

anbelangt, so hofft und glaubt der Kaiser, daß er nicht zu einem Zollkrieg führen werde, wo es doch die ihm übertragene Vollmacht zur Anwendung des Schiedsgerichts niemals werde anzuwenden brauchen. Aber die Finanzen, als solche werde von der Kaiserin und des Kaiserin-Departement bei freundschaftlichen Verhandlungen unterhalten. Es sei zu hoffen, daß die Arbeit des neuen Zolltarifs von großem Nutzen sein werde, wenn der Kaiser sich entschließen sollte, eine neue Änderung der Zölle vorzunehmen.

## Deutscher Reichstag.

Am 7. d. wird die Rede gehalten von dem Reichspräsidenten über den Kaiserlichen Reichstag.

Abg. Lottmann (Wittich, Wg.): Die allgemeine Stimmung der öffentlichen Meinung ist eine unerschütterliche, wenn der Kaiserreichstag in der Anerkennung der freier freimütiger gewesen wäre. Den allen solchen Kaufmannsgeist wollen wir nicht, aber nicht den Reichstag. Die große ist der unter Marine entlassene materielle Schaden. Die Freude an unterer Seite lassen wir nicht unberücksichtigt. Aber man befinde den Bureaustellen und den Reichsbesitz.

Abg. Berner (Weiß) erwidert fortwährend die Redemittel und befragt die Submissionsbedingungen.

Abg. Strauß (fr. Wg.): Abg. Strauß wird mit seinen antilettischen Schreien wenig Eindruck machen. Die Asten waren für solche Schreie selten so leicht wie heute. Warum war aber Herr von Tirpitz so erregt? Warum wollte er in Königlichen Reichstag durch sein Recht bestehen? Immer ist es doch auch ihm nicht gelungen, die rechte Sprache zu hören. Er denke an den Inhalt von Schiffen vor der Reichstag und an den Verlauf von Schiffen. Man denke an die Schiffe „Gow“ und „Marie“, an das Schiff „Gow“! Die Schiffe sind zuerst gar nicht in Dienst gestellt. Die Marine kann dies möglich auch überaus wichtig an Bord nehmen. „Gow“ kann man jetzt nicht mehr, aber man darf kompletieren, zum das Verlaufsprotokoll ist an Bord nicht gefahren. Herr v. Wamp ist, wenn er dem Schiedsgericht einseitig die Verantwortung zurechnen will, dann ist es aberlall vorzunehmen. Schluß aber ist, daß sie so lange unentsetzt stehen können. Das System Tirpitz bleibt also auf der Anklagebank. Wie kam es, daß der Kaiserliche Reichstag einen Tag vor dem Beginn der Sitzung des Reichstages beauftragt wurde? Die einzelnen Reichstag ist fast nicht gelassen. Aber die Verwaltung hat sich nicht an dem

Staatssekretär v. Tirpitz: Ich habe lediglich gesagt, daß die Unterfälle ausbleiben, weil sie nicht nachgegeben seien. Der Umfang des Schadens der Reichsstaaten. Der Inhalt von Ministerialprotokoll pro Jahr 300 000 Mark. Selbst wenn die Unterfälle 10 bis 15 Prozent betragen, könnte doch von Willensverlusten möglich nicht die Rede sein. Bei Schiedsgericht sind wir nach Möglichkeit herauszufinden. Aber es wäre unannehmlich, einen alten Lebensfall, obwohl ein Angebot vorliegt, noch jahrelang zu verfolgen und zu behalten zu lassen. Es ist durchaus möglich, daß Ausgaben nach Stellen außerordentlich gemacht werden können. Solche Ausgaben können einer Gesetzgebung und die gibt es nicht leicht. Auch geht es über meine mit den Aufgaben nicht immer notwendig umzugehen.

Abg. Seeburg (Wg.): Unterfälle in Höhe von zehn Prozent von 300 000 Mark, 20 Jahre hindurch gelebt, ergeben sich eine beträchtliche Summe. Herr von Tirpitz scheint der schärfste Bureaunkraut in seinem Reichstag zu sein. Warum nicht er nicht und Belcherden von Arbeiterorganisationen entgegen? Das militärische System hat reichlich Platz gemacht.

Abg. Wiedemann (Wg.): Ich habe mehrere von Vorredner befragt (Einzelne). In einem besonderen Falle ist ein Arbeiter allerdings aus dem Reichsbesitzentente ein Darlehen gemacht, aber daran ist nur die Verantwortlichkeit der Verantwortlichen eines Offiziers Schuld gewesen und das Verbrechen ist inzwischen bestraft.

Abg. von Hart (fr. Wg.): Mir würde mir die Verbindung mehr herausgekommen, wenn auch einmal ein Zeitschrift der Arbeiterbewegung antwortete hätte. Der Staatssekretär sprach von Unterleuten. Wir sollten hier solche bauen! Meine eigenen Ausführungen betrafen auf geographischen Informationen. Wegen der Parteizugehörigkeit sollte kein Arbeiter genaugere werden. Diese Sozialdemokraten kann heute doch kein Kriegsflagge selbst sein.

Abg. Gräberger (Str.): Die politische Meinung der Arbeiter hat uns bisher nicht berührt. Aber wir haben nicht, daß ein Arbeiter als Richter in Sachen in den Verfahren erregt. Nur Gefühlsdramatik der Reichstag. Die politische Lage ist alles getarnt. Der Inhalt der Schiedsgericht vor der Kaiserlichen Stellung erfolgt nicht. Beim Verkauf von alten Schiffen an das Ausland können auch militärische Gefährdung in Betracht. Die Unterleutenfrage muß in anbetragt unter dem Kaiser beantwortet werden.

Abg. Gräberger (Str.) behauptet, daß der Kaiserreichstag so ziemlich alle Verhandlungen abweist. Der Reichstag muß in den Reichstag einbezogen werden. Offiziere, ähnlich wie in den militärischen Institutionen, lassen auch für die Rechte der Arbeiter. Aber das ganze Submissionswesen muß über die Luft. Das Ministerium sollte entsprechende Material bereitstellen, prüfen die Spägen von den Dächern.

Staatssekretär v. Tirpitz befragt, daß die Submissionsbedingungen von Tirpitz zu unterbreiten. Wir ist nicht eingegangen, alle Anörungen unter den Tisch zu werfen. In der Konzentration des Submissionswesens ist es nicht dem Kaiser, sondern dem Kaiserreichstag zu unterbreiten, sondern dem Kaiserreichstag zu unterbreiten. Aber in der Marine vorwärtskommen will, muß leidenschaftlich unterbreiten lassen.

Abg. Veit (Wg.): Im Reichstag steht es: obwohl... in diesem Jahre heißt es: weil Abg. Gräberger dem Zentrum angehört. Die Mitglieder werden erst genannt werden, wenn die von uns gebrachte parlamentarische Unterleutenfrage unter eingeleitet ist. Wenn Sie für Reichstagsrat die Sozialdemokraten und sonstige unabhängige Elemente unterbreiten. Neben eben nur noch die Spägen des Reichstags. Die Reichsregierung hat die gleiche Stelle, die den größten Teil der indirekten Steuern aufbringen, aus das Gehalt des Staatssekretärs. Nur ihre Abnahme sollte man Reichstag nehmen und was man nicht mehr im Auge sein wird. Mit dem werden dann keine Arbeiter wohl nicht mehr zu finden sein.

Abg. Veit (fr. Wg.) stellt mit, in Wilhelmshafen werde mit dem Material ebenfalls gefahren.

Die Rede wird nicht. Das Handelsprotokoll mit England wird in erster Linie ohne Erwähnung angenommen, ebenso die Novelle zum Zolltarifgesetz für Arbeiterinteressen - Reichstag.

Die erste Lesung des Handelsvertrages mit Portugal wird vorlesen. Die Wahlen von Reichstag (Reichstag) für den Vertrag eine harte Schädigung des deutschen Weinbaus.

Abg. Gothein (fr. Wg.): Der wirtschaftliche Ausblick kann über die Bedürfnisse der einzelnen Industriezweige nicht Auskunft geben. Die Handelsverträge sind über die Bedürfnisse der einzelnen Industriezweige. Wenn der portugiesische Zolltarif den Verlust enthalte, der dann in den Vertrag überging, so dürfte auf Grund dieses Tarifs eben nicht berechnen sich über die Bedürfnisse der einzelnen Industriezweige trägt unter Schutzpolitik, die das Ausland zu immer höheren Schutzfällen reizt.

Staatssekretär v. Debrahl: Die historische Debatte über den Schutz, als eine unterer gungen Industrie, an der Ableitung des Verkehrs. Die Industriezweige betreffen die Annahme des Vertrages als Lebensbedingung. Herr Gothein befragt, ob die Bedürfnisse der einzelnen Industriezweige, Industrie und Landwirte, unter dem Schutzpolitik gestellt sind. Der neue portugiesische Zolltarif ist seit 1903 bekannt. Der Handelsvertrag ist noch nicht abgeschlossen. Der Vertrag über die Bedürfnisse der einzelnen Industriezweige betreffen die Annahme des Vertrages.

Staatssekretär v. Debrahl: Ich habe nicht die Aufgabe, auf die Handelsverträge zu unterbreiten.

Nach weiterer unbeschränkter Debatte geht der Reichstag über eine Kommission von 28 Mitgliedern zu bereden, die sich mit dem Vertrag befassen soll. Das Haus verlegt sich auf Donnerstag.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm wird nach einer Meldung spanischer Blätter gelegentlich seiner Mittelmeerreise im Februar auch dem König von Spanien einen Besuch abstatten. An amtlicher Stelle in Berlin ist von einem solchen Plan allerdings noch nichts bekannt.

\* Der Herzog von Meiningen hat die Wahl des sozialdemokratischen Abgeordneten Heber zum Vizepräsidenten des Meiningener Landtages beauftragt. Heber verpflichtete sich zuvor schriftlich zur Teilnahme an der Bereinigung des Landtages bei besonderen Gelegenheiten.

\* Die Vorarbeiten für ein neues deutsches Kolonialrecht werden im Reichstag am 11. d. in der 1. Lesung zur Sprache kommen. Die Vorarbeiten werden dem Reichstag im Laufe der neuen Tagung zugehen. Beabsichtigt ist die Einziehung von Rechten auf dem Gebiet des Kolonialrechts zu diesen Arbeiten, die sich in erster Linie auf die Rechte der ausständigen Kolonial- und Handelsverträge, sowie des Eingaberechts in den deutschen Schutzgebieten beziehen. Für alle Kolonialverträge, die zunächst nicht immer von richterlichen Beamten geprüft werden können, solange nicht für die Kolonien eine neue Beamtensorganisation in Aussicht genommen und neben der neuen Gerichtsform in den Schutzgebieten auch ein einheitliches Eingaberechts angeordnet werden.

\* Die Reichstagswahl im 2. Reichstagswahlkreis (Eilenau-Dornbach) findet am 20. Januar statt.

\* Die Vorarbeiten für die neue Wahlrechtsverträge haben dem Reichstag am 11. d. in der 1. Lesung zur Sprache kommen. Die Vorarbeiten werden dem Reichstag im Laufe der neuen Tagung zugehen. Beabsichtigt ist die Einziehung von Rechten auf dem Gebiet des Kolonialrechts zu diesen Arbeiten, die sich in erster Linie auf die Rechte der ausständigen Kolonial- und Handelsverträge, sowie des Eingaberechts in den deutschen Schutzgebieten beziehen. Für alle Kolonialverträge, die zunächst nicht immer von richterlichen Beamten geprüft werden können, solange nicht für die Kolonien eine neue Beamtensorganisation in Aussicht genommen und neben der neuen Gerichtsform in den Schutzgebieten auch ein einheitliches Eingaberechts angeordnet werden.

### Frankreich.

\* Der Vierbund gegen den Zweibund: In dieser Woche veröffentlicht ein bekannter italienischer Publizist in einer Pariser sozialistischen Zeitung einen Artikel, der zur Bildung des Vierbundes (Frankreich-England-Italien) aufzufordert, der von den Balkanländern unterstützt, Deutschland und Österreich-Ungarn mit einem Einmal umschließen und so den Frieden in Europa sichern soll. Das Manifest enthält die bekannten Forderungen nach einem europäischen Dreibund, das keine Grundhypothesen (Frankreich).

### England.

\* Das deutsch-englische Freundschaftsforum in London nahm in seiner letzten Sitzung, der nicht nur der Vertreter des Ministeriums betonte, eine Beschlusfassung an, in der die Erneuerung ausgedrückt wird, daß die Verbesserung der Beziehungen beiden Ländern in einer beiderseitigen Einschränkung der Rüstungen gipfeln möge.

### Belgien.

\* Das Belgen König Leopold, der seit längerer Zeit an rheumatischer Krankheit leidet, hat sich bevorstehend erholen.

### Dänemark.

\* Der König ist von seiner Auslandsreise, die ihn nach England, Deutschland und Österreich-Ungarn geführt hat, wieder nach Kopenhagen zurückgekehrt.

\* Der Festschiffbau, dem Antrag der Unterhandlungskommission entsprechend, beschließen, die belgischen Minister Ghesbriens und Dergo, unter deren Ministerialrat der Minister Alberti seine Unterhandlungen bezieht, vor das Reichsgericht zu stellen.

### Spanien.

\* Der Kriegsmilitär hat einen Entlassungsbescheid, worin die Entlassung aller ausländischen Militärpersonen einbezogen ist, angeordnet wird. Eine ungewöhnliche Entscheidung befindet sich im Juli den Entlassung der Kriegsmilitär und folgenstwehren Woche in Barcelona.

### Sachsen-Anhalt.

\* Die Jungfrauen, deren Einfluß mit der Wiederherstellung der Ordnung in der Provinz immer mehr schwindet, sind mit der Möglichkeit, zu der sie nicht zufrieden sind, äußerst unzufrieden. Sie drängen daher auf

Ausübung des Cabinets, wobei sie eine geeignete Vertretung ihrer Interessen in dem neuen Ministerium zu finden hoffen. Konstantinople Nachrichten lassen erkennen, daß die Gegenjagd zwischen Ali- und Sultandisten sich stetig verschärft und in politischen Streitigkeiten befaßt worden, den Ausschlag einer neuen Ära in diesem Reich.

Einem aufsehenerregenden Brief hat angeleitet der seltene Streifen Cezog von Serbien an den König von Bulgarien gerichtet. Er erklärt darin, daß er während des Bestandes, den König Ferdinand in Belgrad Karls machte, im Belgrader Schloß nahezu einsperrt gewesen sei und so ihm nicht ins Gesicht sagen konnte, daß er Ferdinand für einen Mörder ansah, für den Verräther der Angliederung Bosniens an Österreich und somit für den gefährlichsten Feind Serbiens halle. — In diesem Brief in der Tat geschrieben worden, so stellt er unter allen Umständen die ersten Züge der schlimmen Zeit vor, die von dem Kaiser in der nächsten Gegenwart ohne Widerspruch der Völker Regierung — das der bühnenmäßigere seltene Kroner eine Verhinderung gegen das Leben des Königs Ferdinand nicht allzu ferngehaben habe.

**Amerika.**  
\* In seiner Wolschaft an den Kongreß der Ver. Staaten spricht Präsident Taft die Hoffnung aus, daß der neue wesentlich erhöhte amerikanische Zolltarif nicht zum Vollzuge führen werde.

**Asien.**  
\* Drohende Anzeichen für die geplante Lage in Ozeanien werden aus Maldiven, der wüsten Inseln am Japanischen Meer, gemeldet. Danach beginnen die Japaner die Stadt zu verlassen und die Kanäle die Bredite klingen, ein Zug nach Japan überall handwerber zur Verleitung von Kriegsapparaturen an. Die Lage liegt also das gleiche Bild wie vor dem Ausbrüche des russisch-japanischen Krieges.

### Explosion in Hamburger Freihafengebiet.

Ein furchtbares Brandunglück hat am 7. d. das schon wiederholt von großen Feuerbrännen heimgelehrt Hamburger Hafengebiet. Das Feuer brach in den Gaswerken auf dem Grabschloß aus, die infolgebegebt in die Luft. Aber 20 Menschenleben sind der Explosion zum Opfer. In den Toten sind auch ein Ingenieur gestorbt, der mit 16 Arbeitern im Gängewerk beschäftigt war. 41 Personen wurden bisher verletzt ins Krankenhaus geschafft. Die Explosion ist dadurch entstanden, daß in dem neuen Gasmeter, in dem sich 10,000 Kubikmeter Gas befanden, ein Riß entstand und das Gas nach unten in die Kammer durchschlug, hier waren sechs Personen anwesend und es brannte Licht. Das Gas hat sich nun an dem Licht entzündet und mit furztobenem Druck wurde vom Gasmeter

das Dach in die Luft geschleudert und auseinandergerissen. Eine Millionenteile, die mellenweit zu sehen war, stiegen turmhoch zum Himmel empor und ließ die Feuerherde herbei, die mit fünf Sägen sofort zur Brandstätte eilte. Der ganze Gasmeter brannte total aus. Die in der Kammer befindlichen Personen wurden sofort getötet. Andre, auf den Dächern beschäftigte Leute sprangen in die Tiefe, wobei sie sich zum Teil schwere Verletzungen zugebogen. Die ernstlich verbrannten Leiden wurden später herausgeholt und ins Krankenhaus geschafft. Nach Angaben der Polizei sind die durch die gewaltige Flamme hervor getrieben worden, sie sind fast verhöhrt. Dann wurden sie durch die umgehende Hilfe der glühenden Eisenmassen weiß und fast getrennt.

Nach der ersten Explosion wollte man versuchen, den zweiten Gasbehälter zu retten, der 60,000 Kubikmeter Gas enthielt. Aus breimenden neuen Gasmeter bewegte sich eine Flamme den Gebäuden entlang wie eine Schlange

### Ein Blick in die Zukunft.

101 Novelle von G. Schirmer.  
\* Es ist Kubert nicht länger auf der Insel, wo ihn jeder Wille in sein verlorenes Glück erinnerie, und schon den nächsten Tag trat er die Heimreise an.  
\* Kubert vergaß sich vollständig in seinen Wäutern und suchte Trost in den Wäutern. Einige kleinere Wäuter abgeben, wackelte er seine ganze Zeit fast stets in seinem Zimmer, er wurde immer abgeküßelter, zog sich ganz von der Welt zurück und endlich seine Liebestriebe alle an, mit denen er in Verbindung kam, sich damit nicht vernünftiger, so hing man an, ihn als Sonderling zu betrachten und ließ ihn seinen eigenen Weg gehen. \* \* \*

So verging längere Zeit und Kubert hatte sich endlich einmal entschlossen, sein Coupat wieder zu erheben und seinen Wille der Welt zurückzugeben, die sich ihm in nächster Nähe in ihrer herrlichen Gestalt zeigte. Er beschloß, auf einem der großen, eleganten Meeresdampfer den Tag zu bereiten und so Zerstreung und Zerstreuung zu suchen. In dem Schiffe des Reiches befand sich eine große Anzahl von Passagieren, und von Station zu Station bemerkte sich die Menge der Reisenden. Kubert beachtete keine Neugierfragen fast gar nicht, sondern betrachtete ausschließlich die wunderbaren schönen Ufer, die gleich einem herrlichen Panop-

gen die Höchsten vor und entzündete sie. Der Branddirektor zog nun seine Mannschaften bis auf eine angemessene Entfernung zurück. Die Lage des zweiten Gasbehälters machte es der Feuerherde unmöglich, an den neuen Brandherd heranzukommen, und so konnte nicht verhindert werden, daß

das Dach in sich zusammenfiel, die Dede des Gasmeters durchschlug und den riesigen Gasmassen einen Ausbruch ließ. Die gewaltige Feuerhülle flog Hunderte von Meter in die Luft, glühende Gesteine und brennende Holzstücke fielen über die umliegenden Stadtteile und über den Hafen geschleudert. In wilden Scharen entflohen die nach Tausenden zählenden Zuschauer, die die Brandstätte in weitem Umkreise umgaben. Bis dieser zweiten Explosion sind glücklicherweise keine Menschen mehr verletzt oder getötet worden, da der Direktor der Gasanstalt in Erkenntnis der ungeheuren Gefahr den Platz, auf dem sich außer zählenden Arbeitern auch eine ganze Anzahl Tiere befanden, schnell hatte räumen lassen. Die

gewaltige Stachlamme, die nach dem Gasmeter schlug, verurteilte eine stark hohe, 1) daß die Gefahr bestand, daß auch das Waldschloß Feuer fangen und ausbreiten würde. Hier kam aber die Feuerherde, die ersten und bestiegte ihre weitere Gefahr. Nach nachmittäglicher Ansicht befinden sich am Fuße des ersten Gasmeters noch die Leichen des verbrannten Ingenieurs und der 16 Arbeiter. Viele Leute, die in der Nähe des Gasmeters arbeiteten, als die erste Explosion erfolgte, sind in ihrer Verwirrung davon entsetzt worden, teilweise durch niederfallende Gesteine verletzt. Die gefundenen Leichen sind so entsetzt, daß nicht alle erkannt werden konnten, nur bei dreien ist dies gelungen.

### Von Nah und fern.

\* Mit Witz und Wagnen entziehen sind aus der Historie-Geschichtsantalt München drei Handlungen. Die Handlungen erzählen eine Zeit und stellen daraus einen geschäftigen braunen Wald und einen braunen Kurswagen, sowie aus einem ertrunkenen Schwan sechs Ängste, mehrere Paar Schiffe und Mähle, worauf sie jeder Seebegier in der Wohnung nach Hamburg darüberhaben. Die Ausreiter hatten noch nicht eingesehen werden.  
\* Kasseler und Kasseler durchgekauft. In einem Daffeldorfer Warenhaus sind ein Kasseler und eine Kasselerin mit der Einnahme vom Sonntag in der Höhe von etwa 20 000 Mark kluglich geworden.  
\* Sein Wäutchen erschaffen hat in Zeile ein fünfzigjähriges Mädchen in Wiesbaden der Eltern. Es lag sich am fünfzigjährigen Wäutchen mittels eines Zeißlings in der Hof.

**Verheiratung.** Auf der Höhe des Hofes, der Hof, wurden dadurch, daß bei den Ausrüstungsarbeiten ein Wagen in den Wäutchen stürzte, zwei Arbeiter erschlagen.

Zu den Wäutchenfällen in München wird erst jetzt bekannt, daß es sich bei dem vor drei Wochen ertrunkenen Wäutchen um einen schweren Fall von edlen schwarzen Wäutchen handelt. Der Wäutchen trat in einer Höhe auf, die nicht durchgängig mit einem Wäutchen herbeiführt. Der vor dem Wäutchen Zerbrannte war ein aus Ägypten zurückgekehrter Eisenbahninspektor. Bei diesem und bei seiner nachgekommenen Schwiegermutter verließ die Frau sich außerordentlich leicht. Der Wäutchen, der bei der letzten Schilbung verstorben ist, befindet sich außer Lebensgefahr. Die vereingelten Fälle der Verurteilung geben also zu Verurteilungen keinen Anlaß.

**Zusammenstoß auf der Eisenbahn.** Im Münchner Hauptbahnhof stieß eine Dampfmachine auf einen eben einfahrenden Vortzug. Der Zusammenstoß erfolgte so heftig, daß der Vortzug vollständig zerstört wurde, zerstückelt und das Gefüge getrennt wurde. Der Deiger Schmidt ist schwer und vier andre Personen sind leicht verletzt worden.

rana an seinen Augen vortoben. Seine Wäutchen rücken ernstlich an den herrlichen, mit Reineisener gestimmten Wagen, aus dem kein hier und da eine elegante Wäutchen, ein statisches Schloß hervorsteht; auf den Wäutchen und Wäutchen, die an die Wäutchen erinnert und alle Wagen und Erzählungen der Vergangenheit wackelten.

Von dem Stiebesteigerte wie mit einem Stiege umgeben, liegt in einem stiebigen Tal ein fremdtüchiges Stiebhügel, nur aus Wäutchen bestehend, die inmiten vollgefüllter Parks und Gartenanlagen anmutig zwischen dem Grün aller, hoher Bäume hindurchschimmern. Wäutchen ist an die Wäutchen ziehen sich die Gärten, und man sieht in Sommermonaten alle Wäutchen und Wäutchen voll von Stiebesteigern, so daß man sich in einem eleganten Wäutchen glaubt.

Das Stiebhügel wird auch in der Tat seiner gefährlichen Lage wegen als kümmerlich Sturzort behauptet und der Fremdenverkehr ist sehr gering.

Nachdem Kubert vom Schiffe aus sein Auge gefaßt und mit Entzücken die Ufer des Reiches an sich faßt vorüberziehen lassen, füllte er sein Gemüt bedeutend ruhiger, und er empfand selbst eine gewisse Freude darüber, daß sein Interesse an der Welt wieder erwachte und der Jugend noch einmal in ihm aufkammte.

Er schloß sich frisch und froh, als er den Fuß an Land setzte, und nun begann er in der Nähe zu betrachten, was ihm vom Schiffe aus oft wie ein schönes Bild erschien.

Mehrere Wochen verlebte er so in unge-

Ein schwerer Unglücksfall hat sich bei der Galanterie der Barons Schand von Geyen in Spurg bei Weisenburg in Bayern ereignet. Als der Treiber Durk einen Hafen aufzuweisen wollte, kam er in die Schlinge des Jägermeisters von Burg-Schloß. Dieser brachte gerade ab, und die ganze Schrotladung drang dem Durk in den Schädel, so daß er tot niederfiel. Die Jagd wurde sofort abgebrochen.

Die Millionenfälligkeiten in Frankreich. Man vermutet in Paris einen Zusammenstoß der verheirateten Fälligkeiten von Paris mit den französischen Fälligkeiten, die fehlen dafür zwar noch einige Anhaltspunkte, jedoch erwartet man eine kräftige Förderung der Unterlegung durch die vollkommene Festnahme zweier weiterer Fälligkeiten, die eilig mit dem ehemaligen Abbotten Clares verkehrten, der vor vierzehn Tagen wegen Vertriebes gefälliger Wäutchen verurteilt wurde.

Die Subventionen in Paris. Das Pariser Subventionier ist seit einigen Wochen wieder täglich der Schaulap wüster Prügeln zwischen nationalistischen und republikanischen Subventionen. Die Schlägen sind regelmäßig vormittags am Schloße der Burgelle des Professors von Geyen statt. Vorgeliebt werden hiermeß Kampagnen, der Wäutchen gegen den noch mitteiligen Professor Nicolas von Nancy veranlaßt. Die Polizei hat daher alle Hände voll zu tun.

Ein eigenartiger Eisenbahnunfall. Ein Personenzug der französischen Weisenburg kreuzte in der Nähe von Nantes einen in der entgegengesetzten Richtung fahrenden Zug, der mit Eisenbahnwäutchen besetzt war. Eine unglückliche Kollision brachte die beiden Züge Wäutchen des Personenzuges und traf dabei auch ein Reisende so unglücklich, daß er eine stark, während der andre schwer verletzt wurde.

Verhaftung eines internationalen Gaunerpaares. Der Engländer Clark und die amerikanische Käsefrau Wäutchen sind in Paris verhaftet worden. Clark, ein nachlässiger Wäutchen, ist allein gefangen, die Wäutchen der Dame zu verhaften und verhaften dabei auf die raffinierte Weise Diebstähle von Schmuckgegenständen. In einem Falle liegt der begründete Verdacht vor, daß sie einem Topf, einer Spiegelhändlerin, Gift in den Tee geschüttelt haben. Die Frau ließ den Tee oder unterricht.

Drei Personen an einer verregenen Torte gestorben. In Clermont Ferrand (Frankreich) starben die Frau, ein Sohn und ein Neffe des Spiritusfabrikanten Geneffits nach dem Genusse einer im Hause gebakenen Torte, drei andre Tischegenossen, die gleichfalls von der Torte gegessen hatten, liegen schwer krank da. Die chemische Untersuchung ergab, daß die verregene Torte Spiritus enthielt. Die Angelegenheit beschäftigt die Staatsanwaltschaft.

Ein Mütterunfall. In Marseille starb die mit ihrem 20 jährigen Sohne zusammenlebende Witwe Gemenard unter verdächtigen Umständen. Sie wurde am Feuerherd aufgehängt gefunden. Anfangs nahm man Selbstmord an. Dingende Untersuchungen richteten jedoch bald gegen den Sohn, der nun unter der Auflage des Mütterunfalles gefangenommen ist. Der Sohn wollte seine Braut heiraten, begenugte aber dem lateinischen Wäutchen der Witwe, sodas er offenbar beschloß, sie aus dem Wege zu räumen.

Verfängungsdirektoren als Verregener. Die Verfängungsdirektoren des Staates New York empfahl die strafrechtliche Verurteilung des Präsidenten und der Direktoren der Wäutchen, Feuerherde, Gesellschaft in Woodbury, wegen Verregungsdienstleistungen bei der Handhabung der Weiber der Gesellschaft und wegen Fälligkeiten eines darauf bezüglichen Verdicts an die Weiber.

### Gerichtshalle.

§§ Verregener. Ein Familienvater, F. aus der Nähe von Danzig, hat zwei Strafbefehle erhalten, weil sein Sohn einmal die Schule verläßt habe. Das Schöffengericht verurteilte F.

hörem Gemute der Natur, machte oft größere Fälligkeiten und verurteilte tagelang an Drien, so es ihm besonders gefiel.  
\* Einmal aber beschloß er, heimzuführen; nur eine kurze Nacht wollte er machen in dem Stiebigen am Stiebesteig, das ihm auf der Heimreise so fremdlich gefühlte hatte.

Eine zutragende Wohnung war bald gefunden und Kubert saß sich voll an Entzücken dieser herrlichen Natur hin. Schon an frühen Morgen lenkte er seine Schritte ins Freie. Nach zogen leichte Nebelmassen um die Spitzen der Berge und verhallten sie dem Auge des Wanderers, doch immer durchsichtiger wurde der Schloß, bis er endlich der Nacht des stiebigen Tagesgeheißes widerstand und die Sonne mit aller Pracht das Feld bebaupelte.

Sonnenblanz streifte er umher über Berg und Tal, und erst zur Mittagszeit schlug er den Weg zu dem Stiebigen wieder ein. In seiner Wohnung wackelte er nur bis Mitternacht und dann ein dem Tag, um dort zu bleiben, wo eine bedeutende Anzahl von Gästern an der Table d'hôte versammelt war. Der Wit fahrte ihn an die Seite der Tafel, so noch mehrere Wäutchen frei waren, deren einem später der Wit selbst einmachte. Kubert bemerkte, daß ihm gegenüber drei Wäutchen besetzt waren, und als er unmerklich mehrmals hindurchschloß, riefte ihm der Wit eine Wäutchen, die auf dem Wege lag und sagte, daß er die verschaffen schon seit gestern erwartete, sie hätten zwei Zimmer besetzt und sich bestimmt zur Mittagsstafel gemeldet.

wegen beider Fälle zu einer Bestrafte. Die Strafkammer in Danzig verzagt die gegen diese Entscheidung eingelegte Berufung. Auf die Revision des Angefallenen wurde aber vom Kammergericht die Berufung aufgehoben und R. nur wegen eines Falles verurteilt, indem u. a. ausgesprochen wurde, ein Strafbefehl ist nicht richtig erlassen worden, weil in demselben nicht angegeben worden war, wo die Stiebesteigungsbegehren worden war. Nach der Schulordnung für die Elementarstellen der Provinz Preußen vom 11. Dezember 1845 könne von der Schulbehörde der Schulunterricht von 2 Jahre verlängert werden. R. war daher verpflichtet, seinen Sohn auch noch 2 Jahre nach Vollendung des 14. Lebensjahres zur Schule zu senden.

Recht. Die Staatsanwaltschaft hat die Revision im Meier Weidenroß zurückgegeben. Das freipreudische Urteil ist somit rechtskräftig.

### Der brandenburgische Fischertag.

Der vom 1400 Mitglieder zählenden Brandenburgischen Fischereiveren am 7. d. in Brandenburg a. N. einberufenen Tag, hatte sich wegen der zur Verhandlung stehenden Beschränkungen eines außerordentlichen Beschlusses zu erfassen. Aus allen Teilen der Provinz waren die Vertreter der Gemeinden, die Stadt- und Gemeindeverwaltungen, sowie viele Fischereiführer erschienen. Generalsekretär Dr. A. Friedrichs leitete die Verhandlung der Unterlegung des Großschiffahrtsgesetzes Berlin—Stettin sehr zeitgemäßes Frage der Regulierung der Unterlegte für die Fischerei. Er erläuterte die Gründe, warum Fischereigesetze abgelehnt werden müssen und empfahl dann in allen Fällen möglichst frühzeitige Abgabe mit der Regierung zu verhandeln, zumal die Regierung bei der Festlegung der zu zahlenden Fischereigesteine alle Umstände genau geprüft habe und die Fischer keineswegs überfordert werden. Professor Dr. Gehlen von der Forstakademie in Gerswalde sprach über die Frage des Fischereigesetzes gegen den Willen. Unter anderem wurde das allgemeine Landrecht, das Fischereigesetz die Jagdordnung und das Wassergesetz besprochen der Meeren die Maßnahmen, durch die sich der Fischereiberechtigten gegen die durch Stimpf- und Wasserherd am Fischstände an gerichteten Schäden schützen kann. Dem Fischereiberechtigten ist es gestattet, ohne Verwendung von Schusswaffen mit Fellen und Netzen die Schädlinge zu fangen und für sich zu behalten, da diese Tiere nicht jagbar sind. Anders verhält es sich bei den jagdbaren Tieren, wie a. B. bei dem Fischotter. Hier empfindet der Meeren, nicht zu scheuen, weil dies auch die Folge eines unvorsichtigen gewaltig ist. Außerdem bestreut das Fischotter durch die Schutzverletzung viel am Meere. In jedem Falle aber muß das abgelehnte Landrecht, soweit es jagbar ist, dem Jagdberechtigten innerhalb 24 Stunden abgeliefert werden. Soult hat die Fischereigesetze, sondern nach neuerer Bestimmung wegen Unterlegung! Nebenbei warnte er davor, die erlegten Schädlinge etwa gemahlen den Fischen als Nahrung zu geben. Einestels sind sie trauig und zum andern enthalten sie fast durchwegs Parasiten, deren Abreinigung unbedingt einer Abreinigung bedürftig. Fischereiführer Schiller in Potsdam betonte in seinem Vortrage über die Folgen, die die Unterlegung oder Nichtabgabe des Wäutchen-Geländes im Reich der Fischereigesetze für die Berufsleute entziehen, daß diese Strafmaßnahmen unbedingt einer Abreinigung bedürftig sind. Die Fischerei soll bei der Unterlegung der Fischereigesetze, erhält eine an und für sich geringfügige Geldstrafe, doch wird ihm außerdem in Regierungsbetrieb Potsdam an die Dauer von zwei, und im Regierungsbetrieb Frankfurt a. D. auf die Dauer von vier Jahren der Geländes im Reich zum Ausschlag entzogen. Das bedeutet nach dem Aufsträngen des des Meeren eine ganz enorme und ungerechte Schädigung der Fischer. Aber einen eigenartigen Zweifel der Fischer machte Dr. Gehlen von der Forstakademie in Gerswalde unter-

Diebstahl hielt die Karte in der Hand, die Buchstaben trugen vor seinen Augen, und doch las er ganz richtig.  
\* Naumburg vom Stiebhüg und Frau Moll gef. Geber.  
\* Es war ihm nicht möglich, noch einen Wäutchen zu gehen, und es bemächtigte sich seiner eine Unruhe, die die Gärten jedes Augenblicks ankommen konnten. Ein Wäutchenführer hier mit Moll wäre ihm sehr heimlich gewesen, deshalb stand er schnell auf, befaßte sein Abenteuer und verließ dann das Hotel.  
\* Nach der Gedante, mit ihr an einem Orte zu sein, war ihm unangenehm, und fast mechanisch wurde er noch an beschaffen Tage seine Gedanken zum Erhalten und Behalten seiner Wäutchen, die sich gefreut hatten, ihn längere Zeit als Gast zu beherbergen.  
\* Alle Ruhe des Gemüts schien von Kubert gewichen, und der alte Erbisthin lagerte sich auf seine Füße.  
\* Er wollte den andern Meeren in aller Frühe aufbrechen und sich wieder vor den Schritten der Welt in seine stille Platte zu seinen Wäutchen flüchten. Doch noch einmal ging er hinaus, als der Mond emporkrug und das fremdtüchige Tal mit seinem stilleren Schein überzog.  
\* Er ging bis zum Meere hinab, in dem sich der Mond spiegelte, und so sehr ihn der Gemüt von andern Gedanken ergriffen war, läte doch die Welt ein solches Rauber auf ihn aus, daß er sich merklich beruhigte, als er den Weg nach seiner Wohnung zurück einschlug.

stante Vorkommnisse. Viele Gemüthsblüthe in der Welt haben das Wort aus dem Munde gesprochen, d. h. der Welt hat es an dem Munde gesprochen. Viele mangelnde Males oder Mangel nur soviel Mängel fangen, wie er für zwei Tage in seinem Hausbilde bedingt. Gibt ein Mangel, so muss es ihm mangeln, wieder er fangen darf. Ist das Quantum erreicht, so muss das Mangel ein- gestellt werden, auch dürfen diese Mängel den Rang nicht behalten, sondern müssen ihn dem Mangelnehmer abliefern. Wenn Überlieferung dieser eigenartigen Vorkommnisse nicht bereits viele Mangelnehmer und Mängel behält worden. Des- halb erlaubte ich der Anglieder, welche Mängel ihm aus dem Mangel Angefahren er- zeugten.

### Medizinische Wochenplauderei.

Aber die Verbreitung der Judenkrankheit auf der bewohnten Erde hat die Statistik interessante Aufschlüsse gegeben. Hiernach zeigen namentlich die größeren Städte eine hohe Sterblichkeit an Judenkrankheit. Allerdings lässt sich aus der Statistik der Sterblichkeit durch die Judenkrankheit auf dem flachen Lande an sich noch kein Schluss ziehen auf das letztere Auf- treten der Krankheit, da gewöhnlich auch die Sterblichkeitsstatistik nicht so genau auf dem Lande geführt wird als in den Städten. Ebenfalls ist aus der Statistik zu entnehmen, dass die Sterblichkeit an Judenkrankheit in London geringer ist als sonst in England, und in Dublin wesentlich geringer als im südländlichen Irland. Es scheint also in England Gegenüber zu geben, wo gerade auf dem Lande die Sterblichkeitsziffer der Judenkrankheit größer ist als in den Hauptstädten. Eine niedrige Sterblichkeitsziffer zeigen unter den großen Städten Montreal, Paris, New York, Genua, Glasgow und Sporn. Eine Erklärung für diese Verhältnisse ist nicht anzugeben, ebensowenig dafür, dass die Sterblichkeit an der Judenkrankheit in Bordeaux dreimal so groß ist als in London, und in Genua, das sich in Sporn, trotzdem der Mangel, das die- selbe die Schuld gegeben wird, in London und auch Sporn höher verbreitet ist als in Bordeaux. Merkwürdig ist ferner die Tatsache, dass die Sterblichkeitsziffer in den reichen Quarantänen in Paris viel größer ist als in den von den ärmeren Bevölkerungsschichten bewohnten Bezirken. Im allgemeinen scheint aber die Juden- krankheit an Städtigkeit zu gewinnen, was freilich eine erfreuliche Aussicht bedeutet.

Von russischen Ärzten ist kürzlich ein Bericht gegeben worden über die furchtbaren Missethate der russischen Verarmungsorgane. Nach diesem Bericht ist die verarmungsbedingte Sterblichkeit der Bevölkerung in den armen Bezirken der Provinzen durchwegs außerordentlich hoch. In den Provinzen der Provinzen ist das Klima rau und kalt und geeignet, auch die beste Gesundheit zu untergraben und ein langsames Absterben herbeizuführen. Am furchtbaren jedoch soll der Kreis Naryn im Gouvernement Komschik sein. Die Verarmung nach diesen Daten ist ein Todesurteil gleichsam. Die Nahrung wird durchwegs von ungeschälten Weizen und Roggen, die ungeschälten Weizen und Roggen bilden. Aus ihnen entwickeln sich die verderblichsten Bakterien. Im Sommer ist die Luft mit feuchten Ausdünstungen erfüllt und von wüstenartigen Miasmen durchweht. Im Winter herrschen Fröhe von 88 bis 40 Grad Weannur, die um die Weihnachtszeit 42 Grad erreichen. Das die in diese schreckliche Kälte nicht gewöhnten Bewohner hierunter außerordentlich zu leiden haben, braucht wohl kaum erwähnt zu werden. Außerdem tragen die Erkrankungen davon an den Wangen, der Nase, den Ohren, den Gelenken. Die betreffenden Depar- temente haben meistens wieder nur einen menschlichen Vertreter. Die Reichsstadt Naryn ist von der Stadt Komschik 500 Kilometer entfernt, im Sommer wird die Post in 9-10 Tagen, im Winter einmal in zwei Wochen ausgehelt, im Frühjahr und Herbst ruht wegen der Unpassier- barkeit der Wege jede Postverbindung je einen Monat, wobei die Menschen von aller Welt gänzlich abgeschnitten sind. Die Bewohnen haben mit Wol und Entbehren, mit Hunger und Kälte, mit Krankheiten und mit der Hart- bergigkeit und ziellosen Willkür der Beamten einen anstrengenden Kampf zu bestehen, den sie meistens nach kurzer Zeit erliegen. Aber nicht durch Krankheit hingeführt wird, endet durch Selbstmord, und so sollen auf dem Reichs- posthof für Bekannte die Gebehr lauter Selbstmörder liegen.

Es hat sich herausgestellt, dass in Preußen die Sterblichkeit an Tuberkulose in den letzten 25 Jahren im allgemeinen abgenommen, jedoch bei dem schulpflichtigen Alter zugenommen hat.

Es hat sich herausgestellt, dass in Preußen die Sterblichkeit an Tuberkulose in den letzten 25 Jahren im allgemeinen abgenommen, jedoch bei dem schulpflichtigen Alter zugenommen hat.

wagt, wird es in der Schule im geschlossenen Räume zum Stillstehen gezwungen. Dazu kommen unter Umständen überflüssige Schaf- räume, Mangel an Heizung und Ventilation, falsche Verteilung der Unterrichtsgegenstände, falsche Erziehung, geistige Überanstrengung, ungenügende Ernährung, Überbürdung mit häuslichen Schul- arbeiten, die auch auf die Nachtruhe nicht ohne Einfluss bleiben. Das unter solchen Umständen bei schulpflichtigen Kindern bei denen die Tuberkulose vor Eintritt in die Schule verheert ge- worden war, dieselbe zum öffentlichen Aus- bruch kommt, dürfte erklärlich sein, denn die Tuberkulose ist von bekannten Faktoren als die typische Krankheit des geschlossenen Raumes be- zeichnet worden. Auf dem Gebiete der Schul-

lekt in London ein angelegener alter Herr, selbst staatsmännische Begabung nur wenige persönliche Freunde, bescheiden und würdevoll, kann und hat nie im öffentlichen Leben auf- trat, weil seine erste Liebe im Parlament mis- glückte. Er ist das Opfer des Dumms der Dinge. Geht er damals zum erstenmal seinen Sitz im Unterhaus ein, dann er ein leben- licher Feuerkopf, den neue Ideen be- zugsichtigt; als er seine erste Rede hielt, rief ihn die Begeisterung für das Thema an, immer wilder und lebhafter wurden seine Aus- sichten und seine Augen glänzten. Aber er hatte eben doch, das Reich, das just auf der Wand vor ihm der Minister sah. Mit einer Bewegung des Armes, der als illustrierte Verklärung irgend eine schamvolle Bemerkung besaß und hätte, schlug der Redner plötzlich wider besseres Wissen dem Minister seinen hohen schwarzen Hut vom Schädel. Erzielung machte ein erlautes Geräusch, der Redner war über die Wirkung seiner plötzlichen Sprachfaul auf die Redner bestürzt; das Haus aber lagde von oben bis unten und es dauerte lange, bis das neue Mitglied verlassen konnte, seine Rede fort- zusetzen. Aber endlich war es so weit und der junge Parlamentarier sprach weiter. Er spricht vier, fünf, sechs, sieben Sätze mit gemeinem Nachdruck; dann aber packt ihn wieder die Leidenschaft für den Gegenstand, die erst kürzlich unterirdischen Gefühlen werden wieder frisch und fortgesetzt. Mit wachsendem Be- wusstsein wartet das Haus nur auf einen Augen- blick, und er sollte bald kommen; zum zweiten Male trifft der Arm des Redners, in mächtiger Schwung dabei schwebend, den Hut des Ministers, der im zweiten Augenblick zur Erde rollt. Nun ist kein Augen mehr, das Haus jubelt vor Lachen, der Redner verliert vergessens weiter zu sprechen; schließlich muß er aus Wort ver- zichten. Er hat nie wieder anders als lachend auf das Parlament wirken können, und wenn immer er wieder einmal einen Versuch zu einer Rede macht, empfangt ihn ein so unvor- gungliches Gelächter, daß er schließlich ver- zichtet und allen Gehege begibt. Wie wunder- lich oft winzige Nebenbeschäftigungen die Dinge bestimmen, zeigt ein anderer Fall, der sich vor einigen Jahren ereignete und den später sogar der parlamentarische Charakter als lehrreich hervorhob. Es war ein großer Tag im Unter- haus, alle Bänke gefüllt, überall prunzvolle Erwartung; endlich nimmt der Minister das Wort. Plötzlich werden alle im Hause auf etwas aufmerksam, das sie im Augenblick lebhafter interessiert als alles andre. Wie das kam, ist nicht ganz klar, aber alle Bänke besetzen sich auf einen einzigen winzigen Punkt und kein Mensch lautete mehr den gewöhnlichen Erklärungen des Ministers. Was war geschehen? Aber den Stein für das Rätsel sprach irgend ein Ritter, eine Rücken- lehne oder dergleichen; er machte plötzlich Halt, was gebührt, fixierte nun alle auf diesen fremden Eingebung mitten auf dem Fuß. Dann ereignete sich etwas Neues. Mit ruhigen, sieges- bewussten Schritten steigt ein Mitglied von seinem Platz zum Für hinunter, er geht gerade auf den Ritter zu, und durch die atemlose Stille hört man plötzlich, wie unter der breiten Sohle dieses ehrenwerten Mitgliedes das arme häßliche Reißblei fröhlich knirscht. Der Laut löst plötzlich alle aufgeregte Spannung und Erwartung; eine Woge von Spott, Lachen und Ermahnung geht durch das Haus. Aber der Redner läßt sich nicht anregen, mit einem kleinen Schritt nähert er sich dem Ritter, er langsam Schritt zu Ausgangsplatz. Was der Minister inzwischen gesagt hatte, mußte seiner zu verzeihen; denn die ganze Zeit über hatte das gelächte Haus seine Aufmerksamkeit und Anteilnahme einzig und allein der schen- kliche gewidmet.



Der bei Rotterdam gestrandete Dampfer "Mars". Die von Orkan umgestürzte große Verladebrücke im Aussenhafen von Emden. Verwundene Sturmwellen zerstörte Betonfußboden der Liege- halle auf Fähr.

Der gewaltige Sturm, der seit mehreren Tagen in der Nordsee tobt, hat gewaltige Verheerungen angerichtet. Viele Schiffe wurden auf offener See durch die Elemente bedroht und nicht alle konnten glücklich wie der Dampfer "Mars", der bei Rotterdam strandete, aber zum Glück so nahe an die Dämme getrieben wurde, daß die Passagiere sich durch einen Sprung von Bord retten konnten. Auch auf dem Festlande und den Inseln richtete

das Unwetter mannlische Verheerungen an. Es wurden auf Fähr die Strandbälle der Bäder zerstört und die Dämme weggeschwemmt. Auch sonst erlitt der belgische Küsten mehrere Schäden. In Emden ist die Brücke die auf Schienen verläuft, trotz der Sturmverheerung im Meer. Der Kranenführer konnte zum Glück gerettet werden. Auch ein zweiter Kran wurde aus dem Gleise gehoben.

Während im 5.-10. Lebensjahre eine Sterblichkeit von etwa 21 Prozent, auf 100 000 Lebende berechnet, nachweisbar ist, steigt sie im Alter von 10-15 Jahren auf etwa 25 Prozent. Hierfür muß also die Schule verant- wortlich gemacht werden und sind als Ursache die veränderten Lebensverhältnisse des Kindes anzusehen. Während das Kind bis zur Schul- zeit tagtäglich viel in der freien Luft zu-

bringt ist, so ist es in der Schule im geschlossenen Räume zum Stillstehen gezwungen. Dazu kommen unter Umständen überflüssige Schaf- räume, Mangel an Heizung und Ventilation, falsche Verteilung der Unterrichtsgegenstände, falsche Erziehung, geistige Überanstrengung, ungenügende Ernährung, Überbürdung mit häuslichen Schul- arbeiten, die auch auf die Nachtruhe nicht ohne Einfluss bleiben.

Wieder müssen wir in untrer Erzählung eine Spannung der Überlieferung. Professor Hubert verlebte den Winter genau so wie im vorigen Jahre, er widmete seine Zeit den Wissenschaften und der Auf seiner Gelehrsamkeit bestellte sich immer mehr. Obgleich er, nachdem er Nola wiedergekehrt, der vollstänigen Hoffungslosigkeit seiner Wünsche gewiß war, gedachte er der Geliebten doch mit unabweisbarer Treue, und er schätzte, daß nie eine andre Liebe in sein Herz einziehen könne.

Als der Sommer wiederkehrte und mit ihm die Heiligkeit in vielen Herzen erwachte, war es auch Hubert, als müßte er einmal wieder hinausgehen in die Ferne, als müßte er andre Luft einatmen, um seinen Platz zum neuen Leben zu gewinnen. Doch überall, wohin er sich wandte, folgte ihm das Gefühl der Einsamkeit und doch konnte er sich nicht dazu entschließen, an einer Stelle, wo ihn zwei Kollegen aufzupacken, teilzunehmen. Wieder wollte er allein seine Gedanken durchstreifen, dies jagte seinem abgetragenen Leben mehr zu.

Schon wachsend hatte er überlegt, wohin er seine Schritte lenken sollte, schon manches Mal hatte er die Landkarte zur Hand genommen, doch noch immer hatte er keine Entschluß gefaßt, obgleich die Ferien bald vor der Tür waren.

Da wurde er eines Tages durch den Brief seines Freundes Hubert überrascht. Seit zwei Jahren hatte er nur einmal gehört, er sollte in glücklichen Verhältnissen in Manchester, doch seine Frau hatte stets mit dem Heimweh zu kämpfen gehabt. In seinem heutigen Briefe teilte er nun seinem Freunde mit, daß er den Willen seiner Frau nachgegeben und sich ent- schlossen habe, mit seiner Frau eine Weile nach Deutschland zu machen und zum Schluss einige Wochen in der Schweiz zu verleben. Er forderte Professor Hubert auf, auch dorthin zu kommen und malte sich ein Wiedersehen in der Alpenwelt schon so schön aus, daß Hubert sofort entschlossen war, dem freundlichen Wunsche Folge zu leisten. Er schrieb Herrn Dörbe, daß er eben so errent sei, die Freunde wiederzusehen und verbrachte ihn, Ende August nach der Schweiz zu reisen und zwar nicht als ein Ort des Zusammenkommens das liebliche Interland vor, sondern er sich etwaige Nachrichten post- lagend erbot.

Die Zeit bis zur Schweizerreise beschloß Hubert zu einem Besuch in seine Vaterstadt zu benutzen. Seine Eltern waren zwar tot, doch hatte er noch eine Schwester und mehrere Ver- wandte dort, die er einmal wiedersehen wollte. Anfang August haben wir ihn zur Reise ge- rufen. Als er in dem Städtchen, in dem seine Wiege stand, wo seine Eltern gestorben waren und das alle seine Kindheitsträume, seine Jugendvermerrungen, so freundlich und liebevoll von Schwester und Schwager empfan- gen wurde, überfiel ihn doch ein Bewusstsein, daß er so viele Jahre nur an sich gedacht und

Schon betrat er den Garten, als ihn plötz- lich eine unendliche Schönheit bestrahlte, nach einmal Nola's Nähe zu hören, und ohne sich weiter zu bestimmen, legte er um und ging nach dem Hotel. Dieses war von einem prächtigen Garten umgeben, in dem drei Gartenfontaine abgehoben wurden, auch heute drang der Schall der Musik durch die Stille des Abends, jedoch Hubert, den Klängen der Musik folgend, sich bald unter den Bäumen befand, die den schönsten Fleck im Garten verlebte. Die Fenster des Hotels waren sämtlich geöffnet, und die Bewohner schienen vorzugehen, noch im Garten zu launzen, doch so sehr Hubert unversehrt, er konnte Nola nicht entdecken.

Als er endlich den Garten verlassen wollte, warf er noch einmal einen Blick empor, er hatte Stimmen und Lachen vernommen und jetzt sah er ein Zimmer erleuchtet, dessen auf einer Balkon stehende Tür weit geöffnet war. In dem Zimmer befanden sich entzweiende mehrere Personen, die ihr Leben zu sein schienen, denn ihr lautes Lachen drang mehrmals in sein Ohr. Jetzt trat aus der Tür eine Dame, er konnte bei dem Mondlicht ihre Gestalt genau beschreiben.

In es war Nola! Doch nicht? Sie war in dieser Ermut, auch in ihrem Kopf war ein schwarzes Spindelnetz geflochten, und als sie sich an dem Balkon lehnte und ihr Gesicht zum Himmel emporrichtete, bemerkte Hubert durch- aus seinen glücklichen Ausdruck, im Gegenteil erschien ihm ihr Gesicht bleich, und als sie die Hand zu den Augen erhob und diese damit be- deckte, wollte sie da nicht eine Träne verbergen?

hüptige ist daher noch manches Verbesserungs- fähig. Dr. Sauts Hoff.

### Der Humor im englischen Parlament.

# In den englischen Parlamenten ist mehr wie von anders der Humor zu Hause. Noch heute

### Buntes Allerlei.

Die Hauptfrage. Braut an der Tür ihren Bräutigam erwartend, der um ihre Hand angehalten hat: „Nun, was hat Papa gesagt?“ — „Wahlgang (auszuführen)“ — „Deliziaten, was!“

der ihm so Naheliegender sich kaum noch er- innert hatte. Seine Bemerkungen luden ihm den Aufent- halt äußerst angenehm zu gestalten; doch so dankbar er sich ausdrückte über alle ihm besagte Liebe und Aufmerksamkeit, so gelang es ihm doch nicht, den Bräutigam, der ganz von ihm nicht genommen hatte, zu verzeihen und die Schwelger sagte mehrmals hochzufrieden:

„Dich drückt ein Kummer, du wirst, was ge- fällt das nicht, du bist noch zu jung, um dich dem Bräutigam zu überlassen, schätze als, was dich quält und blide froh und mutig in deine glückliche Zukunft.“

Hubert lächelte traurig, er sagte aber nichts, es hätte ihn ja doch niemand verstanden.

Kaum war eine Woche vergangen, als es ihn wieder forttrieb aus der alten Heimat, die ihm aus Schritt und Tritt so fremd vorkam. Das fleischliche Gedränge, das ihm überall begegnete, überläde ihn, und alle Vertrautheit mit denen ihm seine Schwester und Ver- wandten überfiel, konnten ihn nicht be- wegen, seinen Aufenthalt zu verlängern.

Auf der Tour, die er nach der Schweiz einschlug, hatte, mußte er Berlin verlassen, und während er überlegte, bis in welcher Station er das Hotel finden sollte, wurde er ihm plötzlich der Gedanke, nach B. zu reifen.

Was ihn dazu bewogte, mußte er selbst nicht, aber auf der ganzen Reise fühlte er eine gewisse Forderung über seinen Entschluß, den Ort zu verlassen, um Nola's Eltern und wahr- scheinlich auch sie selbst wieder.

**Bekanntmachung.**  
Im Kreise Querfurt ist für den Standesamtsbezirk Nebra an Stelle des Bürgermeisters Ettauch der Bürgermeister Pröschold zum Standesbeamten bestellt worden.  
Magdeburg, den 30. November 1909.

**Der Oberpräsident.**  
**Abgabe der Einkommensteuer-Erklärungen für das Steuerjahr 1910.**  
Die Frist zur Abgabe der durch § 25 Abs. 1 des Einkommensteuergesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906 vorgeschriebenen Steuererklärung ist auf die Zeit vom 4. bis einschließlich 20. Januar allgemein festgesetzt worden.  
Diese Bestimmung bringe ich für das Steuerjahr 1910 hierdurch in Erinnerung.  
Merseburg, den 27. November 1909.

**Der Vorsitzende der Berufungskommission.**  
ges. Alter.  
Wird hiermit zur Kenntnisnahme der Beteiligten gebracht.  
Nebra, den 6. Dezember 1909.

**Polizeiverordnung.**  
die Anzeige von Tanzbelustigungen geschlossener Gesellschaften durch die Gast- und Schankwirte betreffend.  
§ 1. Gast- und Schankwirte, welche ihre Lokale geschlossenen Gesellschaften zu deren ausschließlichen Gebrauche zum Zwecke der Abhaltung von Tanzbelustigungen überlassen wollen, haben dies spätestens 24 Stunden vorher der zuständigen Polizeibehörde anzuzeigen.  
§ 2. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.  
Merseburg, den 29. April 1887.

**Der Königliche Regierungs-Präsident.**  
Wird wiederholt zur Kenntnis der Beteiligten gebracht.  
Nebra, den 6. Dezember 1909.

**Bekanntmachung.**  
Wir bringen hierdurch zur Kenntnis, daß an den 3 Adventsonntagen im Dezember eine verlängerte Beschäftigungszeit im Handelsgewerbe und zwar bis 7 Uhr abends, mit Ausnahme der Zeit des Hauptgottesdienstes, zugelassen ist.  
Nebra, den 3. Dezember 1909.

**Bekanntmachung.**  
Der Königliche Herr Landrat hat für die polizeiliche Besetzung öffentlicher Tanzlustbarkeiten im Jahre 1910 folgende Tage bestimmt:  
im Januar Donnerstag, den 27. (Kaisers Geburtstag),  
Februar Sonntag, den 6.,  
März Montag, den 28. (2. Osterfesttag),  
April Sonntag, den 17.,  
Mai Montag, den 16. (2. Pfingstfesttag),  
Juni Sonntag, den 12.,  
Juli Sonntag, den 3.,  
August Sonntag, den 7.,  
September Freitag, den 2. (Schauspiel),  
Oktober Sonntag, den 2. (Erntedankfest),  
November Sonntag, den 13.,  
Dezember Montag, den 26. (2. Weihnachtsfesttag).  
Nebra, den 6. Dezember 1909.

Meine  
**Weihnachtsausstellung**  
ist eröffnet und empfehle:  
ff. Davids Honig- und Mignonkuchen, feinste Lebkuchen, reizende Marzipan-Artikel, Königsberger und Lübecker Marzipan, feinste Desserts und diverse Schokoladen von **Hildebrand & Sohn, Sarotti, Berger usw.**  
Bonbonnieren, von den billigsten bis zu den elegantesten, **grosse Auswahl in Christbaum-Konfekt**, ff. Mandel- und Koffein-Stollen, sowie Bestellungen darauf werden sorgfältig ausgeführt.  
Hochachtung  
Konditorei **Albert Pannier**.

**Pelzwaren**  
als: Stolas, Muffe, Kragen, Mützen, Fussmäcke u. s. w. empfehle bei grösster Auswahl in den verschiedensten Pelzarten zu den **billigsten Preisen**.  
**Filzhüte und Mützen** für Herren und Knaben, höchste Neuheit!  
kauft man billigst bei **Otto Maess, Kürschnermeister**.

**Weihnachtspostkarten**  
empfehlen in großer Auswahl **Karl Stiebitz**.  
Vielseitige Anregung und Belehrung gewährt:  
**Meyers Historisch-Geographischer Kalender für das Jahr 1910**  
365 Tagesblätter mit 365 Landschafts- und Städteansichten, kulturhistorischen und kunsthistorischen Darstellungen sowie einer Jahresübersicht und vollständigem Bilderregister  
= Zum Aufhängen als Adresskalender eingerichtet =  
Wohlfelle Ausgabe: 1 Mark 75 Pfennig  
Clebhaber-Ausgabe auf holzfreiem Papier: 2 Mark 25 Pfennig  
Illustrierte Prospekte kostenfrei durch jede Buchhandlung  
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Der Züchterverband für das Sächsisch-thüringische Vieh in der Provinz Sachsen, Geschäftsstelle Halle a. S., Kaiserstr. 7, weist jederzeit erstklassige  
**Zuchttiere und Färsen**, welche von besten reinblütigen Herdbuchzieren abstammen, kostenfrei nach.

Von heute ab bis 31. Dezember 1909,  
**grosser Weihnachtsverkauf**  
in guten fertigen

**Herren- und Knaben-Garderoben**

zu enorm billigen Preisen  
als:  
Herren-Winter-Heberzieher, Herren-Weinleider, Ulster Paletots, Burtschen- und Knaben-Heberzieher, Jackett-Anzüge, Anzüge, Gehrock-Anzüge, Winter-Toppen, Pelereien und Mäntel, Kaisermäntel, Schlafmäntel, Stoff- und Fantastie-Weiten, Unter-Kleidung.

**Hüte und Mützen** und alle Arbeiter-Garderoben.  
**Alles in grösster Auswahl sehr preiswert.**  
**Kaufhaus Germania, Nebra a. U., Burgstraße.**  
Inhaber: **Alfred Flade**.  
Jeder Käufer erhält ein passendes Weihnachtsgeschenk gratis.

**Singer Nähmaschinen**  
sind mustergültig in Konstruktion und Ausführung und unentbehrlich in jedem Haushalt.  
liefern unsere sämtlichen Läden in einfachen, sowie in den feinsten Salon-Ausstattungen.  


Singer Co. Nähmaschinen Akt. Ges. Halle a. S., Leipzigerstrasse 20.  
Vertreter: **Emil Unbehauen, Nebra a. U.**

**Zu Weihnachtseinkäufen**  
empfehle in reichhaltiger Auswahl zu niedrigen Preisen **Handarbeiten**, vorgezeichnet, angefangen und fertig in allen Genres nebst sämtlichen Zutaten.  
**Damen- und Kinder-Hüte**, modern und schön.  
Neuheiten in Balltüchern, Sportsocken, Kopfschalen, Chenilletüchern, Kinderkapotten, Damenweifen zc. Große Auswahl modernster Wirtschafstisch-, Tüdel- und Kinderstühlen, Korsetts, Taschentüchern.  
Das Neueste in Herrenkrawatten, Kragenhähnern, Serviteurs, Kragen und Manschetten, Glacé-, Ball- und Winterhandschuhen.  
**Schmuck- und Galanteriewaren.**  
Nebra.  
**Helene Metzke**, Mitglied des Rabattspartvereins.

**Meyers Klassiker-Ausgaben**  
Unübertroffene Korrektheit - Schöne Ausstattung  
Arntz, 1 Band, geb. . . . 2 Mk.  
Brentano, 1 Band, geb. . . . 2  
Bürger, 1 Band, geb. . . . 2  
Chamisso, 3 Bände, geb. . . . 6  
Eichendorff, 2 Bände, geb. . . . 4  
Gellert, 1 Band, geb. . . . 2  
Goethe, 15 Bände, geb. . . . 30  
Goethe, 30 Bände, geb. . . . 60  
Gottscheder, 5 Bände, geb. . . . 10  
Hauff, 4 Bände, geb. . . . 8  
Hebbel, 4 Bände, geb. . . . 8  
Helm, 7 Bände, geb. . . . 16  
Herder, 5 Bände, geb. . . . 10  
E.T.A. Hoffmann, 4 Bde., geb. . . . 8  
Immermann, 5 Bände, geb. . . . 10  
Jean Paul, 4 Bände, geb. . . . 8  
H. v. Kleist, 5 Bände, geb. . . . 10  
Ausführliche Prospekte sind gratis durch jede Buchhandlung zu beziehen.  
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

**Feinste Kieler Sprotten** und Bücklinge empfiehlt **W. Kabisch**.  
**Bismarck, Sauf- und Delikatessen, Geringe** empfiehlt **Waldemar Kabisch**.

**Nebra, Preussischer Hof.**  
Sonntabend, den 11. Dezember 1909,  
nur ein humoristischer Abend der  
**Leipziger Sänger „Saxonia“**  
Direktion: **Schadewitz-Franke**.  
Erfstklassige und beliebteste Sängergesellschaft Deutschlands. 8 Herren.  
Eintittskarten: Im Vorverkauf 50 Pfg., bei Herrn Maertens im Preuss. Hof und durch den Boten. Kassapreis: 60 Pfg. - Anfang 8 1/2 Uhr.  
Es laden ergebenst ein **die Saxonia-Sänger**.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Hierzu Sonntagsblatt und eine Beilage.

**Vermischtes.**

Nebra, 9. Dezember. Durch den Herrn Oberstaatsanwalt wurde Herr Bürgermeister Pfischhof zum Amtsanwalt beim Königlichem Amtsgericht in Nebra ernannt.

**Weihnachten** ist zuerst und zuerst ein fest der Familie. Mitten im Laufe des Jahres noch so viele Sorgen im Hause gewesen sein — wenn der Christbaum im vollen Prachtstande erstrahlt, ist es alles wieder gut! Der Vater verzögert seinen Geschäft- oder Amtsgang und freut sich kindlich am Juchzen seiner Erpbengel. Die Mutter hat trotz knappem Wirtschaftsgelde dem überaus feinen Gatten doch ein paar kleine Weihnachtsgewinne erfüllt können. Und von neuem finden sich die Hände und die Kräfte. „Wir wollen nur froh sein, daß wir gesund sind!“ So spricht man's auch hier, und der Blick in die Zukunft, am feinsten Morgen im Hause ist ja wohl manchmal, wie man sagt, ein „kleines Weihnachten.“ Aber beständig Familienring kann viel erregen. Und ob's in der Dachkammer oder im Prunzfaß, in Vorder- oder Hinterhaus wäre, die unglückliche, deutsche Weihnacht hat doch immer das deutsche Familienlied im Hintergrunde. Die seltsame Seite verzeckelter deutscher Häuser aus der vornehmsten Zeit, mit dem Weihnachtsfest verbunden, ist eine große Gesellschaft mit Ball und dergleichen zu verbinden, daß sich, Gott sei dank, durchaus nicht einbürgern wollen. Aber's nur tragend ermöglichen kann, macht sich für Weihnachten frei, um da ganz seiner Familie leben zu können. Laufende und Wirtshausempfindens wieder einmal: Nur ein Glück, nur eines gibt's hinnehmend, daß für diese Welt, nur ein und groß: Glückseligkeit, in demselben Frieden ruht allein der Menschheit. Was ist das? — Das gleiche, seltsame Wort: Glückseligkeit! Wohl dem, der seinen eigenen prächtigen Juchzen! Wohl dem, der ein solches Heim hat! Und wo es nicht ist, da sollen's gute Leute Menschen einem Eintrinken wenigstens einigermassen zu erziehen suchen. Fürwahr, die Liebe wird gerade zur Weihnacht überaus erfindlich, und all die Versicherungen im Arme Kranke, Verlassene usw. sollen zuletzt ein paar Lichtstrahlen in der betreffenden Glückseligkeit sein. Und darum: Wenn nun bald wieder die Weihnachtsferien über freudigen, fröhlichen Glanz nachhaken lassen, so mögen sie auch diesmal ein wunderbares Glück verkünden, ein Glück, das wohl nirgends so fest und so herzlich empfunden werden kann, wie im trauten Heim, in der Familie!

**Die Weihnachtsbeschlüsse betreffend.** Die Reichspostverwaltung richtet auch in diesem Jahre an das Publikum das Ersuchen, mit den Weihnachtsferien bald zu beginnen, damit die Postleistungen nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammenbrechen und den aufstrebenden Postleistungen des Verkehrs ist es nicht möglich, die gewöhnlichen Beschlüssen einzuhalten und namentlich auf weitestgehender Weise für rechtzeitige Zustellung vor dem Weihnachtsfeste zu übernehmen, wenn die Pakete erst am 22. Dezember oder noch später eingeleitet werden. Die Pakete sind bauerhaft zu verpacken. Etwaige aus dem Verpackungsmaterial vorhandene ältere Aufkleben und Beschriftungen müssen entfernt oder unkenntlich gemacht werden. Die Benutzung von dünnen Pappfasern, dicken Schachteln, Zigarettenschnur usw. ist im eigenen Interesse der Abnehmer zu vermeiden. Die Aufschrift der Pakete muß deutlich, vollständig und leserlich dargestellt sein. Kann die Aufschrift nicht in deutlicher Weise auf das Paket selbst gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes weißen Papiers, das der ganzen Fläche nach fest aufgelegt werden muß. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufkleben auf weißem Papier, dagegen handschriftliche auf weißem oder rotem Papier. Bei in Verbindung stehenden Sendungen mit Fleisch und andern Gegenständen, die Feuchtigkeit, Fett, Blut usw. abgeben, darf die Aufschrift nicht auf die Umhüllung geklebt werden. Der Name des Bestimmungsortes muß stets recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Adressaufkleben muß sämtliche Angaben der Postpaketadresse enthalten, also auch den Ortsnamen, bei Paketen mit Wachs nachnahme den Betrag und die Wohnung des Abnehmers, bei Hilfspaketen den Namen durch Hilfenamen usw., damit im Falle des Verlustes der Postpaketadresse das Paket doch dem Empfänger ausgehändigt werden kann. Auf Paketen nach ausgeben Orten ist die Wohnung des Empfängers, auf Paketen nach Berlin auch der Postbezirk (C. W. 50 usw.) anzugeben. Zur Vermeidung des Verlustes muß es wesentlich sein, wenn die Pakete fest aufgelegt sind, daß sie von Fremden nicht abgehoben werden können. Die Befragung mehrerer Pakete mittels einer Postpaketadresse ist für die Zeit vom 10. bis 25. Dezember weder im inneren deutschen Verkehr noch im Verkehr mit dem Ausland — ausgenommen Argentinien — gestattet. Nach Argentinien können auch in dieser Zeit mehrere, jedoch höchstens drei Pakete mit einer Postpaketadresse versandt werden.

**Die Prämie der Preussischen Klassenlotterie** im Betrage von 500.000 Mark fiel auf das mit 1.000 Mark gezogene Los Nr. 284.204.

**Ein Braunkohlenfundstätt** ist in halle geglaubt worden. Das mitteldeutsche Braunkohlenfundstätt und der Verkaufverein hiesiger Braunkohlenerwerber haben sich zusammengeschlossen. Die neue Vereinigung soll hauptsächlich ein Kampfbündnis gegen Preisverderber sein.

**Der neue Bischof von Paderborn.** Das Domkapitel in Paderborn wählte, wie gemeldet, den Professor und hiesigen Offizial Dr. Karl Josef Schulte zum Bischof. Schulte wurde am 14. September 1871 zu Balver (Westfalen) als Sohn eines Gutepächters geboren, wuchs in Bonn und Münster und wurde 1895 zum Priester geweiht. Von Bitten, wo er Bischof war, berief ihn Bischof Schneider an die Spitze in den Vorstand des theologischen Konvikts zu Paderborn. 1903 wurde er Priester für Dogmatik und Moral am dortigen Priesterseminar und im gleichen Jahre von der katholischen theologischen Fakultät zum Professor ernannt. Zwei Jahre später wurde Schulte Professor für Apologetik und Kirchengeschichte der Paderborner philosophischen und theologischen Fakultät. Schulte ist Mitbegründer der seit einigen Jahren erscheinenden theologischen Zeitschrift „Theologie und Glaube.“

**Das Oberbergamt** genehmigt den Gewerkschaften in Paderborn, 3. Thüringen 8, Thüringen 11, Thüringen 2, Bernsdorf, Thüringen 10, Thüringen. Vorgau, Thüringen 3 und Saubach, sämtlich zu Kreisamt a. M., das ihre gleichnamigen Salzbergwerke unter dem Namen „Bernsdorf“ zu einem einheitlichen Ganzen vereinigen werden. Das durch die Vereinigung entstehende Bergwerk hat einen Flächeninhalt von 24.078.948 Quadratmeter und liegt in den Gemarkungen Almersfeld, Heibrod, Wohlmitzfeld, Soja, Kahlnitz, Giesch, Buda, Bernsdorf, Kufja, Willroda, Taubort, Steinburg, Borgau, Kalbig und Wallroda im Kreise GutsMuthsberg.

**Unmäßige Schulgaben.** Der preussische Kultusminister weist in einer am 2. Dezember erlassenen Verfügung darauf hin, daß darauf geachtet werden muß, daß unnötige Ausgaben der Schüler für Lehrmaterialien zu vermeiden sind. Besonders soll im Zeichenunterricht hierauf geachtet werden; es dürfen hier nicht die im Lehrplan von 1902 vorgeschriebenen Materialien angeschafft und verwendet werden. Unnötige Anschaffungen von Farbmitteln und Farben sind auf den einzelnen Schulen nicht zu dulden.

**Der neue geistliche Spielzeug** wird von den Vorlesern der Universitäts- und anderen Angestellten nachdrücklich gewarnt. Es handelt sich um das Prospektspiel, das durch die Entwicklung der Schriftsprache hervorgerufen wurde, die in kurzer Zeit zu einem einheitlichen Ganzen der Schüler für Lehrmaterialien zu vermeiden sind. Besonders soll im Zeichenunterricht hierauf geachtet werden; es dürfen hier nicht die im Lehrplan von 1902 vorgeschriebenen Materialien angeschafft und verwendet werden. Unnötige Anschaffungen von Farbmitteln und Farben sind auf den einzelnen Schulen nicht zu dulden.

**Das Fronmachten.** Auf kaiserlichen Befehl ist die bereits vor einiger Zeit in Aussicht gestellte Vereinfachung in der Erweisung der Ehrenbezeichnung des Fronmachten namentlich eingeleitet, und zwar für Unteroffiziere und Gemeine. Es fällt weg: das Fronmachten vor den Prinzen und Prinzen des königlichen Hauses, vor den Feldmarschällen, vor den Generälen, vor dem Generalgouverneur und Kommandanten des eigenen Standorts. Die Erleichterung, die hierdurch für den Unteroffizier und Gemeine und Mannschaften und für das Leben der Ehrenbezeichnung, namentlich in den Provinzialorten, herbeigeführt ist, liegt auf der Hand. Ein um so größerer Wert wird, um von der alten Stammheit nichts abzuwenden zu lassen, auf ein genaues Erweisen der Ehrenbezeichnung durch Anlegen der rechten Hand an die Kopfbedeckung gelegt werden. An dem alten Herkommen, das die preussischen Offiziere usw. vor den königlichen Prinzen und Prinzessinnen Fron machen, ist jedoch nichts geändert. Das gleiche Herkommen besteht auch in nichtpreussischen Ländern vor den Angehörigen der landesberühmten Familie, soweit das Fronmachten nicht durch besonderes Abkommen ausdrücklich vorgezogen ist.

**Drei Monate Gefängnis** wegen unrechtmäßiger Zusage. Alle, die als Zeugen vor Gericht zu tun haben und Zeugeneid schwören, müssen sich den folgenden Fall zur Warnung dienen lassen: Der Schupmacher Franz Waldmann aus Alversgehofen war am 16. Juni in einer Strafsache in Gericht als Zeuge vernommen worden. Er gab in der Gerichtssitzung an, er arbeite bei dem Studenitzer Fischer und verdiene in der Stunde 60 Pf. W. nach der Maß in Empfang, während er doch nur 50 Pf. als Verdingungsbeitrag zu beanspruchen habe, da er zur gegebenen Zeit bei der genannten Firma gar nicht mehr be-

schäftigt war. Wegen Betrug im Rückfalle wurde der Angeklagte von der Richter Strafammer fest zu der in diesem Falle geringsten gefängnis zulässigen Strafe von drei Monaten Gefängnis verurteilt. Wiederholt sei aus dem aufmerksamen gemacht, daß selbständige Handwerker und Beamte, deren Verdienst und Gehalt durch die Verdingung keine direkte Einbuße erleidet, keine Zeugengebühren zu beanpruchen haben.

**Unterstützungsgewinn.** Die Nord. Allgem. Ztg. schreibt: Das Bundesamt für das Statistische hatte in der Sitzung vom 6. November dieses Jahres bei Anwesenheit sämtlicher Mitglieder mit einem Male Gelegenheit, die Vorarbeiten der am 1. April d. J. in Kraft getretenen Novelle zum Unterstützungsgebietsgesetz vom 30. Mai 1908 anzuwenden und dabei eine wichtige Frage, die in der juristischen Literatur, sowie in der Praxis der Armenverwaltungen streitig geworden war, endgültig zu entscheiden. Durch die Novelle ist die bisherige Frist für den Erwerb und den Verlust des Unterstützungsgebiets auf ein Jahr verlängert worden. Die Familie E. L. hatte sich mit dem 27. März d. J., also nicht zwei Jahre lang in Weingarten-Abenden aufgehalten, was dann am 27. März d. J. nach GutsMuthsberg und dort am 6. April infolge einer Entlassung der Armenpflege angehängelt. Es war nun streitig, ob E. L. durch seinen Aufenthalt in Weingarten-Abenden den Unterstützungsgebiets erworben hat, trotzdem er dort nicht volle zwei Jahre zugebracht hat, sondern nur ein Jahr. Die Frage ist nun, ob die Novelle verfallen hat. Das Bundesamt hat diese Frage bejaht mit Rücksicht auf die Bestimmung in Artikel 3 Absatz 2 der Novelle, wonach deren Vorschriften auf alle nach Inkrafttreten eintretenden neuen Unterstützungsgebiets Anwendung finden sollen. In dem Urteil ist ausgeführt worden, gemäß Artikel 3 sei bei den seit dem 1. April d. J. eintretenden Unterstützungsgebiets ausnahmslos nach den Vorschriften der Novelle zu bestimmen; es genüge sich bei diesen neuen Fällen eine einjährige Frist für den Erwerb des Unterstützungsgebiets, ohne Unterschied, ob der den Erwerb begründende Aufenthalt am 1. April d. J. noch bestanden habe oder nicht. Demzufolge ist die Vorentscheidung, durch die der Ortsarmenverband Weingarten-Abenden zur Erstattung der in GutsMuthsberg entstandenen Kosten verurteilt worden war, vom Bundesamt aufrecht erhalten worden.

**Die Kassierer-Wirtschaft** geht am 1. April u. J. von Frau Zimmermann in andere Hände über. Die Aufstellung der Kassierer-Wirtschaft in 3 Wochen. Es ist aber wie wir hören, schon fast sicher, daß die Wirtschaft in der Kassierer-Wirtschaft übernahm von einem Hamburger Herrn übernommen werden wird und zwar im ersten Jahr für M. 25.000, im zweiten für 26.000 und im dritten für M. 27.000 Mark.

**Vollversammlung der Handwerkskammer Halle.** Die zweite Vollversammlung im laufenden Geschäftsjahre lagte am 2. Dezember vormittag im Stadtvorordneten-Sitzungssaal. Nach Eröffnung der Sitzung gab der Vorsitzende den Beschlüssen der 7-jährigen repräsentativen Tätigkeit des nach Gumbinnen verlegten bisherigen Staatskommissars, Reg. Rates Biele, begrüßte den amwesenden Regierungs-Präsidenten von Eisenhart-Nothe und den neuen Staatskommissar Reg. Rat Frisje und brachte das Kaiserhoch aus. Sodann gab er bekannt, daß das Handwerkskammermitglied Zimmermeister August Mühlner in Mühlberg seine hochwürdigste Mutter überlebt hat. Er ist ein künstlerisch ausgeprägter Oberhandwerker. Der Reg.-Präsident erklärte hierauf in seiner Ansprache, daß die Regierung wohl wisse, wie schwer das Handwerk zu kämpfen habe. Er wisse aber andererseits, daß die Handwerkskammer eifrig für die Förderung des Handwerks bestrebt ist. Hierauf berichtete der Kammersekretär Voigt über die Tätigkeit des Vorstandes seit der letzten Versammlung. Der Zusammenfluß der selbständigen Arbeiter in Dürenberg und Umgebung zu einer freien Zunft und das betriebl. Statut wird demnächst genehmigt werden. Es sind ferner Zunftvereinigungen eingerichtet worden für Maler in Zeitz für den Stadtkreis und Landkreis, in Weisenfels für Müller für den Landkreis, in Halle für Uhrmacher für die Kreise Delitzsch, Bitterfeld, Merseburg, Querfurt, Mansfelder Seekreis und Stadtkreis Gieslowe sowie Stadt Halle und das Saalkreis. Von ganzem bestehen im Sommerfest 63 Zunftvereinigungen und 438 freie Zunftvereinigungen. Der Vorstand überreichte auch in diesem Winterwochen die theoretische Meisterkurse in allen Orten abgehalten, in denen mindestens 15 Teilnehmer zu verzeichnen sind. Es wurde bestimmt, daß alle Handwerker über 20 Jahre, sowie deren Ehefrauen zu diesen Kursen zugelassen werden. Die Kammer war ferner bemüht, auf Sachfrage im Leben zu rufen, für die ziemlich viele Anmeldungen eingelaufen sind und die demnächst beginnen werden. Von fernerer Bestrebungen der Handwerkskammer ist noch die halbjährliche Besichtigung der Bestimmung in Eisenberg auf Errichtung einer Innungs-krankenkasse erwähnt. Das Ersuchen der Schup-

maderinnung in Eisenberga um Schritte gegen Handwerker, die die Kammer dem deutschen Handwerks- und Gewerbestand übergeben, dessen Ausschuss darauf beschloß, hat auf dem Wege der Gewerbeordnung die Einführung eines Bedürfnisausweises für Handwerker zu beantragen. Da ferner die wiederholten Forderungen dem Titel „Gefelle“ einen gleichen gesetzlichen Schutz zu gewähren wie dem Meister, bisher leider ohne Erfolg geblieben sind, obwohl gerade hier häufig Beschwerden worden ist, daß ein gefälliger Schutz des Gesellenstandes sehr angebracht ist, da jugendliche Arbeiter und selbst Lehrlinge, die aus der Lehre entlaufen, bei Erneuerung der Invaliden-Versicherungskarten einen anderen Beruf, sowie auch eine höhere Stellung in demselben angeben, als es wirklich der Fall ist, ist die Kammer bei dem Regierungspräsidenten vorstellig geworden, die Gemeindebehörden aufzuwecken, von allen minderjährigen Personen sich das Arbeitsbuch vorzeigen zu lassen, um zu verhindern, daß falsche Eintragungen gemacht werden, die dem Inhaber anderen Arbeitgeber gegenüber geltend zu machen. Der Regierungspräsident diesem Ersuchen stattgegeben und entsprechende Anweisungen an die Ausgabestellen erlassen. Dem Gesuche der Zunftvereinigungen zu Gangebräuen um Verleihung des Meisters des Gesellenstandes wurde ebenfalls stattgegeben. Ohne Mitwirkung des Betriebsausschusses wurde sodann der von dem Kammerverordneten vorgelegte Entwurf einer Meisterprüfungsordnung für Tageelbauer gutgeheßen, ebenso eine Zunftvereinigungen für die Vorarbeiten der Meisterprüfungs-Kommissionen. In der Debatte wurde erwidert, daß die Vorsitzenden der Meisterprüfungs-Kommissionen nicht vor Abfassung der Zunftvereinigungen gutachtlich gehört worden sind. Handwerkskammersekretär Voigt weist darauf hin, daß man dann zu seinem Resultate gekommen wäre, da die Vorsitzenden im allgemeinen wenig geneigt sind, sich etwas vorzubehalten zu lassen. — Eine längere Debatte entspann sich bei der Beschäftigung der Arbeiter in Weisenfels, insbesondere, Kreis- und Kreisnieder-Geselle. Der Kreisrichter, Kammermitglied Greder, trat für eine Trennung des Kreisnieder-Gesellen vom Arbeiter- und Kreisnieder-Gesellen ein; es solle dadurch den Prüflingen die Möglichkeit gegeben werden, sich in einem dieser Berufe allein prüfen zu lassen. Die Arbeiter- und Kreisnieder-Gesellen Halle darin allerdings einen anderen Standpunkt eingenommen und hat sich für die Zusammenfassung beider Berufe ausgesprochen, in der Ansicht, daß die Prüflinge gewinnbringender auszubilden, die in Weisenfels nach dem Standpunkt der Kreisnieder-Gesellen. Die feste Anschaffung wurde von den Kammermitgliedern Reichmann, Sternmann, Halle und Korbmann erörtert. Staats-Präsident in längeren Ausführungen vertriehen, schließlich gelangte doch zum Verichterichter vorgelegte Trennung gegen die Stimmen zur Annahme. — Der nächste Punkt der Tagesordnung betrifft das Gesetz gegen den unautarken Wettbewerb (§§ 7 und 9). Nachdem der Verichterichter, Staatsrat Blume, in längerem Vortrage die Bestimmungen des Gesetzes dargelegt hatte, erläuterte er das Zustandekommen der 23 Hoffungen, hauptsächlich der Konfessionsbranche angehörenden, Firmen beschlossenen freiwilligen Aufbesserungsordnung. Es sei zwar loblich, das gegen das wilde Aufbieten, was es insbesondere in der Konfektion zum Schaden des anständigen Geschäftsmannes üblich gewesen ist, namentlich eingeführt worden. Die Anordnung ist aber in dieser Form ungenügend, da sie nicht für alle Branchen und nicht in allen Orten anwendbar ist. So haben sich der Verein der Schuhwarenhersteller in Halle und der Halbschuh-Produzenten in Merseburg bereits ausgeprochen. Der Redner empfahl schließlich Annahme nachstehender Resolution: „Die Vollversammlung wolle beschließen, den Vorstand der Handwerkskammer zu beauftragen, bei dem Herrn Regierungspräsidenten vorstellig zu werden, daß für den Regierungsbezirk Merseburg eine Anordnung gemäß § 7 Abs. 2 des Gesetzes betr. die Befähigung des unautarken Wettbewerbes erlassen wird, nach welcher jeder Gewerbetreibende verpflichtet sein soll, seinen Erwerb für den in § 7 und Verläufe der in § 9 bezeichneten Zeit voranzuführen, wozu die Lage vor deren Beginn der Krisiszeit für Vorhaben unter Angabe des Grundes anzugeben und mindestens eine Woche vorher ein Verzeichnis in der Bestalt kommenden Waren einzureichen. In Fällen dringender Art und bei leicht veränderlicher Ware soll die Krisiszeit von der Einbildung vorsehender Prüflinge abgehen können, sowie ferner gemäß § 9 Abs. 2 des Gesetzes betreffend die Befähigung des unautarken Wettbewerbes eine Bestimmung gegeben wird, daß Saison-, bzw. Inventuraufverkäufe von den Gewerbetreibenden im Regierungsbezirk Merseburg nur in einer alljährlich mit einer Zeitdauer von 14 Tagen abgehalten werden darf. Diese Aufverkäufe sollen auf die Zeit vom 28. Dezember bis 10. Februar und 10. Juli bis 15. August beschränkt werden.“ In der Diskussion ergab sich auch das Wort der Regierungsräte in Eisenberg. Die Frage, ob nach § 7 des Gesetzes eine Anordnung zu erlassen ist, sei von ihm eingehend erörtert worden. Aber es ist eine sehr schwere Materie, da sowohl Stadt wie Land Handel und Handwerk dabei in Betracht komme.

Auch eine etwaige Entschädigung in den Regierungsbezirken Magdeburg und Göttinge wird berücksichtigt werden, um möglichst Einseitigkeit zu schaffen. Es werde deshalb erst das Gutachten beider Kammer, der Handels- und der Handwerkskammer abzuwarten und in Göttinge und Magdeburg Verhandlungen einzuleiten, was dort geschehen ist oder geschehen soll, und Johann seine Entschädigung treffen. Die Angelegenheit müsse mit Bedacht geprüft werden, es komme nicht darauf an, ob darüber ein paar Wochen vergehen. Nach seinem Ersuchen werde sich die Handelskammer mit der Handwerkskammer vorerst in Verbindung setzen. Er stelle es deshalb der Versammlung anheim, den Eingangsführer der vorgeschlagenen Resolution dahin abzuändern, daß es heißen soll: „Die Vollversammlung wolle beschließen, den Vorstand der Handwerkskammer für den Fall, daß keine Einigung mit der Handelskammer hinsichtlich einer freiwilligen Abgeltung erfolgt, zu beauftragen, bei dem Herrn Regierungspräsidenten um...“ Nachdem das Kammermitglied Hünichs-Kamberg für eine Zurückziehung des Antrages der Kammer und Grotte-Galle für die Annahme der Resolution mit der vom Regierungspräsidenten vorgeschlagenen Einseitigkeit gesprochen hatten, wurde dem letzteren Antrage einstimmig stattgegeben. — Kammermitglied Grotte berichtete Johann über den zweiten Teil des Gesetzes betr. die Sicherung der Bauverordnungen. Der deutsche Schiedsgericht habe sich allerdings gegen den zweiten Teil ausgesprochen in der Bestätigung eines Niederzuges der Bauverordnungen, auch die Banken fänden der Sache feindlich gegenüber. In Halle habe man sogar das Schiedsgericht an die Wand gemalt, daß alsdann eine große Baugesellschaft begründet werden soll, die unter Umgehung der selbständigen Meister die Arbeiten durch Gesellen ausführen lassen werde. In der Debatte teilte der Kammer-

referent mit, daß auf eine Umrage der Kammer nach dem Umfange der durch Bauverordnungen erlittenen Verluste u. a. aus Naumburg von den Malern allein ein Schaden von 12 225 Mark angegeben worden ist. Der Vertreter für Torgau erklärte, daß dort kein Bedürfnis für die Anwendung des zweiten Teiles des Gesetzes vorhanden sei, da die Bauverordnungen ein nachträgliches Ansehen auf den Bauverordnungen habe. Von anderen Seiten, darunter sehr energisch von einem Vertreter für Eisenbahnen, wird dagegen die Notwendigkeit einer Einseitigkeit betont. Schließlich wird nachstehende Resolution angenommen: „Die Handwerkskammer hält es für unbedingt erforderlich, daß neben dem ersten Abschnitt betr. die allgemeinen Sicherheitsmaßnahmen der Bauverordnungen überdies die dingliche Sicherung der Bauverordnungen überdies da zur Geltung gebracht wird, wo bereits Schiedsgerichte der Bauverordnungen tätig sind. Sie beauftragt den Vorstand dieserhalb auf Grund des vorliegenden Materials die geeigneten Schritte vorzunehmen.“ Die Verhandlungen wurden hierauf durch die Mittagspause unterbrochen. In der Nachmittagssitzung wurde als nächstfolgender Punkt der Tagesordnung die Errichtung einer Kreditstelle behandelt. Kammerreferent Boigt legt die Schiedsgerichte des Handwerks dar, welche faule Schulden dar. Deshalb hat die Kammer sich veranlaßt gesehen, mit einer Ausfertigung einen Vertrag zu schließen, um den Handwerker kostenlos Auskünfte zu verschaffen. Es wird der Anschlag der Kammer als korporatives Mitglied an den Verein „Kreditreform“ gegen Zahlung eines jährlichen Beitrages von 50 Mark beschloßen. Ebenso gibt die Versammlung ihre Genehmigung zum Abschluß eines Empfehlungsvortrages hinsichtlich der Haftpflichtversicherung mit dem Allgemeinen Versicherungsverein in Stuttgart. — Es folgte eine nichtöffentliche Sitzung.

**Ggl. Nebra.** 2. Künstler-Konzert. Wie gut das 1. Konzert der Herren Kammermusiker aus Sondershausen im Gedächtnis der Nebraer geblieben war, zeigte am besten der Besuch des 2. Künstler-Konzertes am Mittwoch Abend. Zugaben in dieser Woche 4 Veranstaltungshände lagen, und eine Theatergruppe spielte, füllten doch ca. 90 Personen den Saal, eine für augenblickliche Verhältnisse gewiß zufriedenstellende Zahl. Wir müßten unser Gesamturteil über das 1. Konzert wiederholen, wollten wir von all dem Gerüchten und Schönen und künstlerisch Vollendeten reden, welches uns der Mittwoch Abend bot. Etwas betroffen vor wohl zunächst mancher Besucher, als die aus dem 1. Konzert so rühmlich bekannten Herren Schädlich (Violine) und Reitel (Fagott) wegen Erkrankung fehlten. Aber schon die 2. Nummer des Programmes, das Bagatin-Konzert (D-dur) des Herrn Rehauer (Violine) verwanndelte diese bedrückende Erwartung in helle Begeisterung für den Herrn Vertreter. Man weiß nicht recht, welchem von beiden Künstlern man die Palme reichen soll: Niß und Herr Schädlich durch sein beständiges Feuer mit fort, so gewohnt uns Herr Rehauer bei gleicher Kunstfertigkeit durch seine vornehme Ruhe. Und wie sehr Herr Quatras gefallen hat, zeigte wohl am besten der überaus reiche, aber auch wohlverdiente Beifall, welcher seinem wirtlichen Flötenspieler zuteil ward. Auch ihn läßen wir so gern in den nächsten Konzerten wieder und hoffen, daß er auch diese unsere Wünsche erfüllt. Die Klänge der Herren Carbofsky (Violoncell) und Ehardt (Klavier) muteten uns ja schon vertrauter an und wir dürfen die Herren wohl bald zu unseren lieben musikalischen Bekannten zählen. Daß jeder der Besucher hochbetriebligt nach Hause ging und dem 3. Konzert (vielleicht einmalig) mit Erwartung entgegensteht, braucht wohl kaum besonders hervorgehoben zu werden.

**Nebra.** (Theater.) Sonntag geht im diesem Saisontheater (Preussischer Hof) das allgemein beliebte Volksstück mit Gesang „Die Witwib vom Hollargrund“ in Szene. Wir wollen nicht verfehlen, auf das vorzügliche Werk hinzuweisen, welches seit seinem Erscheinen schon oftmals das Publikum erwidert, und ständig an allen Bühnen aufgeführt wird. Die Handlung ist hochinteressant, reich an fensischen Situationen, sodas ein genussreicher Abend mit Bestimmtheit zu erwarten ist. Nachmittag findet eine Aufführung des Göttinger Kiens Märchenpiels „Goldhärchen“ statt. Heute, Freitag, wird der neueste Schwanen-Ratdelburgs „Der Weg zur Hölle“ aufgeführt. „Als ich wiederam“ ist genussam bekannt, sodas ein Lob für den Autor eigentlich überflüssig ist. Im „Weg zur Hölle“ aber hat er sich selbst übertrieben. Es ist eine solche Fülle von Humor enthalten, daß auch ärgere der Hypochonder nicht aus dem Lachen kommt. Jedem Theaterbesucher seien die beiden Abende warm empfohlen.

**Kirchliche Nachrichten.**

2. Advent.  
Es predigt um 10 Uhr:  
Herr Oberpastor Schwieger.  
Um 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.  
Herr Diaconus Feiert.  
Es predigt um 2 Uhr:  
Herr Diaconus Feiert.

Antwache: Herr Diaconus Feiert.  
Sonntag abends 7/8 Uhr.  
Jungfrauenverein.

Große, bekannte **Fahrradsabrik** (sein Verlanbau) sucht unter sehr kulantesten Bedingungen **tücht. Vertreter**, eventl. solche Herren, welche gesonnen sind, den Verkauf nebenbei auszuüben. Güter Nebenverdienst für Vermittler, Schloßer, Schmiede etc. eventl. wird auch Lager gegeben. Respektanten, belieben ihre Adresse an A. H. 1909 an Rudolf Mosse, Genuß einzuweisen.  
**Gratulations-Karten** für alle Gelegenheiten bei Karl Stiebitz.  
Achtung! Die Achtung! **Wildkat vom Hollargrund!** Sonntag: Alle ins Theater.

**Künzels Zahnkitt** à Fl. 50 Pfg. Flüssiger Zahnkitt, Selbstplombieren, hohler Zähne empfiehlt W. Gutschmuths.  
**Wefer-Lachs**, geräuchert, feine Laach und Laach in Gelee in Dosen empfangen Waldemar Kabisch.  
**Alle** irgendwo und von wem angebotenen **Bücher** Werke, Broschüren, Musikalien usw. besorgt Karl Stiebitz.  
Es fiel ein Neiz in der Frühlingsnacht.

Sonnenbad **Kuoblauchwurk**, warme, gekochten Schinken, ff. Schinkenwürst. Alwin Noack.  
Kräftiges, fleißiges und ehliches **Hausmädchen**, nach außershalb per 1. Jan. 1910 gesucht. Lohn monatlich M. 14.—, Versicherungs-, Kranken- sowie Steuern frei. Angebote unter H. G. 10 an die Expedition dieses Blattes.

Theater im „Preussischen Hof“.  
Freitag, den 10. Dezember, Novität!  
**Der Weg zur Hölle.**  
Sonntag, den 12. Dezember, Die Wildkat vom Hollargrund.  
Volksstück mit Gesang von J. Wilhald.  
Nachmittags 4 Uhr: Große Kindervorstellung. **Goldhärchen.**  
In Vorbereitung: „Die größte Sünde“.

**Neujahrskarten**

in hochfeiner Ausführung Buchdruckerei Nebra. liefert billigst Bestellungen, die bis Weihnachten ausgeführt werden sollen, werden baldigt erbeten.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt **Meggendorfer-Blätter** München 99 Zeitschrift für Humor und Kunst 9 Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—  
Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postämtern. Derlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47  
Kein Besucher der Stadt München sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstr. 47 befindliche, außerordentlich interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.  
Täglich gesendet. Eintritt für jedermann frei!

**Leipziger Neueste Nachrichten**  
Bestimmtes Leipziger Tageszeitung  
Bestans verbreiteste aller Leipziger Tageszeitungen  
und eine der verbreitetsten Zeitungen Deutschlands  
ausführlicher volkswirtschaftlicher Teil  
ca. 12.000 Abonnenten  
Preis: 12 Pfennig  
für Anzeigen durch die Geschäftsstelle

**Berliner Tageblatt** und Handels-Zeitung  
Gratis-Wochen-Zeitschriften:  
Jeden Montag: Eine wissenschaftlich-feuilletonistische Zeitschrift  
Jeden Mittwoch: Eine illustrierte polytechnische Fachzeitschrift  
Jeden Donnerstag: Eine moderne illustrierte Halbwochen-Chronik  
Jeden Freitag: Ein farbig illustriertes satirisch-politisches Witzblatt  
Jeden Sonnabend: Eine illust. Wochenchrift für Garten- und Hauswirtschaft  
Jeden Sonntag: Eine moderne illustrierte Halbwochen-Chronik  
**2 Mark monatlich** bei allen Postanstalten Deutschlands  
**170000 Abonnenten**

**Grüßlich und Franko**  
Senden wir auf Wunsch acht Tage hindurch die „Berliner Abendpost“ an alle, die eine interessante, dabei aber billige Tages-Zeitung aus der Reichshausstadt neben ihrem Lokalblatt halten möchten. — Schreiben Sie nur eine Postkarte an die „Berliner Abendpost“, Berlin SW 68, Koch-Strasse 23/25. „Berliner Abendpost“ mit den Beilagen Deutsches Heim, Kinderheim, Gerichtssaal, dem Kurztzettel sowie der Verlosungsliste monatlich 60 Pfg. bei der Post

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.



Lied.

Dunkeln muß der Himmel rings im Rande,  
 Daß sein Sternenglanz zu leuchten wage,  
 Stürmen muß das Meer bis tief zum Grunde  
 Daß uns Land es seine Perlen trage.  
 Klaffen muß des Berges offene Wunde,  
 Daß sein Goldgehalt erlich zutage;  
 Dunkle Stunden müssen offenbaren,  
 Was ein Herz des Großen birgt und klaren.  
 A. Grün.



Zwischen zwei Weltteilen.

(10. Fortsetzung.)

Erzählung von Moriz Wien.

Lore begann: „Es ist alles so großzügig und gigantisch hier, so ganz anders als in meiner Heimat. Es wird alles beim richtigen Ende angefaßt und nichts halb getan. Und dabei dieses immerwährende Hasten und Jagen, ein Arbeiten wie im Fluge und dennoch gründlich mit fester, sicherer Hand. Diese ewige Jagd verblüßt auf den ersten Blick, aber sie imponiert, denn sie schafft Großes. Wie weit stehen wir Europäer euch darin nach.“

„Dafür seid ihr uns in gar vielen Dingen über,“ sagte Mabel, „in der Kunst, der Literatur und in vielem andern. Für künstlerisches Schaffen ist der Amerikaner zu unftet, für literarisches fehlt ihm die Grundlage der Jahrhunderte alten Kultur. Hier und da findet man nach der Richtung künstlerischen Schaffens auch hierzu Lande einen Anlauf, der aber sehr vereinzelt bleibt. Immerhin Versuche, die die Grundlage für spätere Zeitalter bilden könnten. In allererster Reihe steht bei uns zu Lande noch die Densie: Erwirb! Die großen, in ein'e'nen Händen b-sindlichen, nach Milliarden oder Millionen zählenden Vermögen bilden da eine Art von ausgleichender Gerechtigkeit, denn Großes wie Erhabenes im praktischen Sinne haben sie erstehen lassen auf den Gebieten der

Hygiene und der Volksbildung. Universitäten und andere Bildungsstätten, populäre Volksbibliotheken, Kranken- und Versorgungshäuser verdanken ihr Entstehen und Gedeihen einer Freizeit, die ihresgleichen sucht. Hebung des Bildungsstandes ist eine Triebfeder, die unser Volk besonders auszeichnet, das ist die Sicherung einer Grundlage, auf der später weiter gebaut werden kann. Und dann, welches Land hat

noch so großartige Schenkungen für wohltätige Einrichtungen aufzuweisen wie das unsere?“

„Darin steht ihr einzig da. — Handel und Industrie und nicht zuletzt die Landwirtschaft tragen dazu bei, den Volkswohlstand auf ungeahnte Höhe zu bringen. Aber dies ruhelose Arbeiten muß den Menschen doch entsnerven.“

„Nein, Lore, das ist nicht der Fall. Die ganze Lebensweise, die Art der Ernährung, das Puritanische im Genuß, haben im Verin mit den skandinavischen Lehnissen einen gestärkten, w'rdstandsfähigen Menschenschlag gezeitigt, der dieser Art von Arbeit standhält und von Generation zu Generation sich noch verbeert. Eine große Zukunft steht diesem Lande noch bevor.“

„Weißt du, liebe Mabel, daß an dir eigentlich ein



Das kleinste Pferd der Welt, gegenwärtig in einem New Yorker Zirkus vorgeführt. Es hat eine Rückenhöhe von 60 Zentimeter und ist 1 1/2 Jahre alt.



Deputierter oder, wie er hier heißt, Senator, verloren gegangen ist? Du mit deiner Bredamkeit, deinen vertieften Ansichten und G. danken, deinem umfangreichen Wissen, wärst ja das Ideal eines Deputierten.“

„So wie ich, denkt und fühlt hier jedes gebildete weibliche Wesen. Unsere Frauenbewegung — ihr habt sie ja von uns auch zu euch hinüberg.ommen — ist im stetigen Wachsen, und die Zeit ist gar nicht mehr fern, wo bei uns Frauen in den geschgebenden Körperschaften Sitz und Stimme haben werden. Mangelt es uns auch noch größtenteils an der ausdauernden Kraft der Männer, so besitzen wir doch eine ganze Reihe von Eigenschaft, die den Männern abgehen, und die wir in erhöhtem Maße verwenden können, wenn uns hierzu Gelegenheit geboten wird. Was können wir im Erziehungswesen allein vollbringen, wir, die wir die ersten Schritte des Kindes leiten, wir, die wir auf Herz und Gemüt der Jugend einwirken.“

„So wären wir also glücklich im Fahrwasser einer Sozialpolitik, über die wir doch nur als Dilettantinnen urteilen können.“

„Nein, Herzenslore, sage das nicht. Dilettantismus und Beruf sind bei uns nicht allzweit voneinander getrennt. Und wenn du in den ersten einen Einblick gewonnen haben wirst, da wirst du erstaunt sein über den Willen und die Kraft, die in ihm wohnen.“

„Schah, du dozierst so eindringlich, daß ich mich langsam schon als Amerikanerin zu fühlen beginne.“

„Das wäre ja reizend. Bleib' ganz bei uns. Unsere jungen Männer werden sich um ein Mädchen, wie du bist, stürmisch bewerben.“

„Das hat seine guten Wege“ — meinte nachdenklich und errötend Lore — „vorerst denke ich an die Beendigung meiner Studien.“

„Nun auch damit hat es noch seine guten Wege — denn man kann ein außerordentlich nütliches Mitglied der Gesellschaft sein, auch wenn man nicht die schriftlichen Beweise gut abgelegter Prüfungen besitzt. Prüfungen, die das Leben mit sich bringt, bleiben ja niemand eripart, und diese bilden das Zeichen der Reife nachhaltiger als jene.“

„In gewissem Sinne magst du ja recht behalten. Aber das Gefühl, etwas gelernt zu haben, Tüchtiges leisten zu können auf Grund der erworbenen Kenntnisse, ist doch etwas Grundlegendes. Und darum will ich doch noch vorerst meine Studien beenden.“

„Das ist ja selbstverständlich und kann keinerlei Einwand begegnen. Komm, Lore, nun wollen wir in den Garten gehen, da will ich dir das Mädchen zeigen, wo mir Karl seine Liebe gestand. Es vergeht kein Tag, wo ich mich dort einfände, und immer wieder durchkostete ich die Freude und das Glück, das ich da erfahren, dem ich so lange entgegengeharrt.“

Und Arm in Arm schritt Lore mit der geliebten Braut ihres Bruders die Treppen hinab in den Garten. Auf dem Wege dahin schilberte Mabel, wie ihr Herz, schon lange bevor Karl ihr das seine geöffnet, ihm entgegengeschlagen, wie sie alle Bewerber seinet halben abgelehnt, und wie sie sich endlich bei dem Rosenfeste gefunden hätten.“

„Hier, Lore, ist der Platz, wo ich zum erstenmal in Karls Armen geruht, wo ich den ersten beseligenden Kuß von ihm empfang. In jenem Augenblick versank alles, die ganze Welt vor mir, in trunkener Freude!“

„Wie poetisch, wie herrlich“ — sagte sinnend Lore und blickte bewegt auf die Sprecherin — „ganz wie in einem Märchen. Wärest du nicht du und Karls Braut, ich könnte dich beneiden.“

Sie umarmten und küßten einander in stummer Rührung. Im Herzen Lores öffnete sich hierbei ein bislang verschlossenes Rämmerlein, durch das zartes Liebesweben in das noch unberührte Herz einzog. Eine

Märchenstimmung besetzte beide junge Herzen, ein Glücksgefühl durchströmte sie. —

## 12. Kapitel.

Je öfter Lore in den Fabrikanlagen Karls erschien, desto größer wurde ihre Achtung vor ihm und dem von ihm Geschaffenen. Ihre Gründlichkeit veranlaßte sie, bei solchen Besuchen einzudringen bis in die entferntesten und verborgensten Winkel des weitverzweigten Betriebes. Was da ihr praktischer Blick erfaßte, machte sie stolz darauf, die Schwester eines solchen Mannes zu sein. Besonders wohl tat es ihrem warmfühlenden Herzen, als sie vielfach Gelegenheit hatte, wahrzunehmen, mit welcher Liebe und Verehrung die Arbeiter an ihrem Bruder hingen. Sie sah aber auch des öfters, daß ähnliche Gefühle dem Mitbegründer des Unternehmens, Schalk, entgegengebracht wurden, der jetzt allerdings nur als Gast in diesen Räumen weilte, in Bedarfsfällen jedoch sich an den Arbeiten Tornsens bereitwillig mitbeteiligte, um, wie er launig versicherte, nicht ganz aus der Arbeitsübung zu geraten. Schalk war es auch, der Lore bei ihren Beschäftigungen als Führer diente. Lore, die früher bloß Gelegenheit gehabt, Schalk von der gesellschaftlichen Seite kennen zu lernen, hatte hierbei wiederholt Anlaß, ihn auch als kenntnisreichen und hilfsbereiten Menschen zu ergünden. Beamte und Arbeiter wandten sich voller Vertrauen mit ihrem Anliegen an ihn, wenn sie den arbeitsüberbürdeten Tornsen nicht sprechen konnten. Schalks Anordnungen, seine humane, mitfühlende Art, mit den kleinen Leiden und Wünschen der Untergebenen Tornsens, sein energisches, dabei taktvolles Eingreifen in das große Räderwerk des Betriebes, der vielen Hunderten Brot und Erwerb sicherte, erregte ihr vollstes Interesse. Die Herzengüte, die Schalk den Arbeitern gegenüber an den Tag legte, die ganze Art seines Wesens, seine reichen Erfahrungen und vor allem seine Bescheidenheit, die stets das eigene Ich den Interessen anderer gegenüber hintansetzte, rangen ihr einen gewaltigen Respekt ab. Bei einem Besuch des Laboratoriums, das ihr unter der Führung Schalks Einblick in neue, unbekannte Welten eröffnete, lernte sie Schalk auch als wissenschaftlich gebildeten Mann kennen. Seinen Erläuterungen folgte sie mit dem Eifer einer wissenschaftlichen Schülerin. Und nur zu gerne lauschte sie dem warmströmenden Organe des Sprechenden, das die zarten Saiten ihres Innern in Schwingungen versetzte. Schalk empfand dies und ward ganz Feuer und Flamme, wenn er die bewundernden Blicke Lores auf sich ruhen fühlte. Eine unsichtbare Macht trieb ihn mit unwiderstehlicher Gewalt Lore zu, die wiederum, mit bisher ihr ganz unbekannt gewesenen Gefühlen sich zu Schalk hingezogen empfand.

Als beide im Begriff standen, das Laboratorium zu verlassen, trat ein Ereignis ein, das sie einander noch näher bringen sollte. Sie überschritten eben die Türschwelle, als ein lauter Knall ertönte, dem Schmerzschreie folgten. Mit einem Satz war Schalk in der Richtung des Knalles davongeeilt, gefolgt von der aufs höchste erschrockenen Lore. Im Mißraum, der auf demselben Flur sich befand, war durch die Unachtsamkeit eines der Arbeiter eine Explosion entstanden, und dieser Arbeiter hatte mehrfache Verletzungen am Kopfe erlitten. Andere Arbeiter, die herbeigeeilt waren, hatten den Verletzten eben auf den Boden gebettet, als Schalk hereinstürmte und neben ihm niederkniete. Auf den ersten Blick sah er, daß die Verletzungen des Verunglückten keine schweren seien, nachdem er das Gesicht des Arbeiters mit seinem Tuche vom Blut gereinigt. „Rasch ins Bureau“ — rief er — „Wasser und Verbandmittel herbeiholen!“

Lore, die bei der Gruppe angelangt, diese Worte vernommen hatte, war davongeeilt und kam nach

wenigen Minuten wieder atemlos mit Verbandzeug herbei, während einer der Arbeiter eine Schüssel mit frischem Wasser herbeigeht hatte. Schalk hatte die Wunden, die von Sprengstücken herrührten, mittelweil gereinigt und richtete Trostworte an den Verletzten. Als Lore gleichfalls niederkniete und sich an dem Samariterwerke beteiligen wollte, versuchte sie Schalk hiervon abzuhalten.

„Lassen Sie mich nur gewähren, ich bin nicht so empfindlich,“ sagte sie bittend und hatte bereits dem Verbandskasten Scharpie, Leinen und Binde entnommen. Schalk wusch dann nochmals die zum Glück unbedeutenden Wunden aus und legte, unter dem geschickten Beistand Lores, dem Verletzten einen Notverband an. Raun war dies vollendet, war auch schon ein Arzt und mit diesem die Mannschaft der Rettungsgesellschaft erschienen. Der Arzt lobte die geleistete rasche Hilfe und den angelegten Verband. Als die Rettungsmänner den Arbeiter, der sich mittlerweile vollkommen vom Schreck erholt hatte, zum Wagen geleiteten, um ihn ins Hospital zu bringen, drückte ihm Schalk noch unbemerkt eine Banknote in die Hand, ein diskreter Vorgang, der aber dennoch von Lore bemerkt war. Dann gingen Lore und Schalk in das Direktionsbureau — Tornsen selbst weilte gerade in der Stadt — um sich zu reinigen. Später schritten sie durch die Parkanlagen nach dem Watson-Palace, wo sie zum Diner erwartet wurden.

„Lassen Sie uns ein wenig ausruhen, Herr Schalk,“ sagte Lore, die bisher in Gedanken neben Schalk eingegangen war, „hier auf dieser Bank.“

So saßen sie, jeder in Gedanken versunken, längere Zeit. Endlich brach Schalk das Schweigen.

„Fräulein Lore, ich muß Ihnen noch meine Anerkennung für Ihre tatkräftige Hilfe aussprechen, die Sie mir, oder vielmehr dem armen Teufel angedeihen ließen, der nun für seine Unvorsichtigkeit büßt. Sie sind ein ebenso tapferes als geschicktes Fräulein.“

„Ich bitte Sie, das bißchen Menschenpflicht. Jede andere hätte genau so wie ich gehandelt.“

„Das glauben Sie doch selbst wohl nicht! Dazu muß man auch ein warmes Herz voll von Menschenliebe haben. Und Sie, das muß ich schon sagen, Sie haben sich ganz patent benommen!“

„Nun, dieses Beiwort muß ich Ihnen schon ganz zurückgeben, denn Sie haben dem Armen doppelt geholfen! Glauben Sie, ich hätte nicht gesehen, wie Sie dem Verletzten eine Banknote in die Hand drückten? Ja, ja, ja schauen Sie nur verwundert drein, ich habe es ganz deutlich gesehen. Glauben Sie nur ja nicht, daß Sie allein so handeln dürfen. Für die Frau und die Kinder des Mannes werde ich sorgen. Das habe ich mir gleich vorgenommen, als ich sah, wie Sie an dem Manne handelten.“

Bravo, Fräulein Lore! Bravo! Überreich wird einst der sein, dem Sie Ihr Herz zuwenden werden. Er wird einen kostbaren Schatz zu eigen haben, um den ihn alle Welt beneiden kann.“ In Purpurröte wurde Lores Antlitz bei diesen Worten getaucht. Sie blickte verlegen zur Seite und ließ es ruhig geschehen, daß Schalk ihre Hand ergriff und an seine Lippen führte. „Ich küsse diese Hand,“ sagte Schalk hierauf, „die heute Edles und Gutes getan und solches auch in aller Zukunft tun soll. Welch große Macht liegt doch in einem solchen kleinen Händchen.“

„Aber Herr Schalk,“ sagte Lore in holder Verwirrung und leiser Nührung, während ein freudiger Strom ihre Brust durchglühte, „nicht, tun Sie dies nicht!“ — Sanft hatte sie ihm ihre Hand entziehen wollen, er aber hatte mit seiner Rechten noch Lores andere Hand ergriffen und hielt nun beide mit festem Griff umspannt. Sie fühlten beide, wie sie in diesem

Augenblick ein beseligendes Gefühl beschlich und vor Sonne erschauern ließ.

„Lore, liebe, gute Lore! Schon vom ersten Augenblick an, als Sie damals in Ihrer Kajüte auf dem „Großen Kurfürst“ vor mir standen, waren Sie als guter Engel in mein Leben getreten; schon da flog Ihnen mein Herz zu. Ich habe Sie seitdem, bei jedem Zusammentreffen mit Ihnen tiefer und inniger verehrt. Sie sind meine erste, wahre und innige Liebe. Zu keinem Weibe noch habe ich so gesprochen, noch sprechen gekonnt. In Ihnen habe ich erkannt, was es heißt so zu empfinden, wie ich eben jetzt empfinde. In Ihnen sehe ich mein ganzes künftiges Glück verkörpert. Lore, Herzenslore, geben Sie sich mir zu eigen, werden Sie mein Weib. Dieser Augenblick ist zu hehr, als daß ich ihn durch Versprechungen entweihen möchte. Das eine weiß ich doch mit Gewißheit, daß ich Ihnen an meiner Seite ein Dasein zu bereiten mich bemühen werde, das Sie ebenso glücklich machen soll, wie ich es in Ihrer Nähe geworden. Meine innige, tiefe Neigung sei Ihnen hierfür die Gewähr. Nie, niemals sollen Sie es zu bereuen haben, wenn Sie meine Bitte erhören, wenn Sie die Meine werden wollen. Lore, mein Schicksal liegt in Ihren Händen! Haben Sie mich auch ein wenig lieb und wollen Sie Hand in Hand mit mir vor Ihre Mutter und vor Karl hintreten und deren Zustimmung und Segen erbitten?“

„Ja,“ hauchte sie beseligt, „ja, aus voller Seele und mit allem Vertrauen für die Zukunft!“

Schalk hatte Lore an sich herangezogen und bedeckte mit glühenden Küßen ihren Mund. Zwei gute edle Menschen hatten sich fürs Leben gefunden und verbunden. Umschlungen saßen sie da, in den um diese Zeit menschenleeren Parkanlagen. Ein Glücksrausch hatte sie umfaßt, der durch nichts gestört wurde. Ein auf dem Fahrwege daherkommendes Automobil schreckte sie durch seine Warnungssignale aus ihren Träumen, denen sie sich nur allzugern hingeegeben. „Nun wollen wir rasch heim zu den Unsern,“ begann Schalk, „und ihnen unser Glück verkünden. Wird das eine Überraschung geben, Schalk!“

„Egon, ich habe eine Bitte, meine erste Bitte! Laß unser Glück noch Geheimnis bleiben bis morgen. Morgen feiern Karl und Mabel ihren Polsterabend. Da wollen wir dann hervortreten und unsere Verlobung verkünden. Bist du einverstanden?“

„Am liebsten käme ich sofort mit dieser frohen Botschaft. Dein Wunsch jedoch soll, so schwer es mir auch fallen wird, mich nicht zu verraten, erfüllt sein.“

Mit beschleunigten Schritten legten sie dann noch den kurzen Weg zum Watson-Palace zurück. Lore schritt eingehängt am Arme Schalks, als glückliche Braut dahin. Vergessen und verflogen waren alle Studienpläne, die sie bisher so gründlich beschäftigt hatten. Ein kurzer, an Sonnen reicher Augenblick, hatte sie alle über den Haufen geworfen. — Vor dem Gebäude Watsons löste Lore ihren Arm aus dem Schalks, damit niemand etwas merke. Auf der mit diesen, den Schritt dämpfenden Teppichen belegten Treppe zog Schalk Lore nochmals an sich und gab ihr einen Kuß, den sie zärtlich erwiderte. Dann traten sie ein, einer hinter dem andern, ins Eßzimmer, wo sie ihres langen Ausbleibens halber mit Vorwürfen empfangen wurden. Einen genügenden Grund für die Verspätung bildete die von Schalk geschilderte Explosion, die allgemeines Bedauern hervorrief. Um ihre Verlegenheit zu verbergen, war Lore auf Mabel zugeeilt, hatte diese umarmt und so stürmisch geküßt, daß die ungewohnte heftige Begrüßung Mabels Aufmerksamkeit erregte. Sie blickte Lore sinnend eine Weile an und richtete dann ihre Augen auf Schalk, der mit Tornsen sprach. Auch er schien ihr eigenartig verändert

(Schluß folgt.)

## Um 25 Rubel.

Skizze von Paul Rütthing (Dresden).

Die Tante saß weinend und betend in einem Winkel der Stube. Maria Bronzowska war ein schwaches Weib. Mißbilligend blickte sie ihr Bruder Simon Simonitsch an. Wie konnte sie dem Jungen das Scheiden so schwer machen! Sah er nicht da wie ein Lamm, das den Tod erwartet? — Oder wollte sie etwa, er sollte bleiben? Nun gut, liebe Seele! Aber dann kann es nur noch kurze Zeit dauern, kann es heute schon sein, daß man ihn greift, um ihn zum Soldaten zu machen und in den Krieg zu schicken.

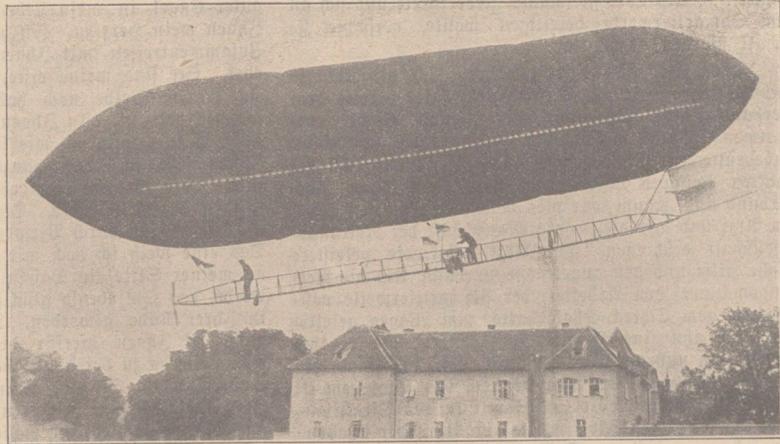
„Gott meiner Väter,“ sagt Simon Simonitsch, „das nicht! — He, Täubchen,“ ruft er dann laut. „Schwester, sag dem Sophron adel! Er muß eilen. Sonst fährt der Wagen ohne ihn ab. Was man tun will, muß man in dieser Zeit schnell tun.“

Sophron erhob sich, willenslos. Er war in diesen letzten Tagen zur Maschine geworden. Um nichts hatte er sich gekümmert. Simon Simonitsch hatte alles selbst besorgen müssen, als er hörte, die Mobilisierungsbefehle sei unterwegs, sei vielleicht schon bekannt gegeben. Aber hätte er nicht schon längst unterwegs sein können? War Simon Simonitschs Geiz nicht schuld, daß er noch hier saß und sich später zu Tode ängstigte? Mußte nicht die allerbilligste Gelegenheit zum heimlichen Davonkommen ausbalanciert werden, statt daß man es möglichst eilig hatte!

Ja, Sophron zitterte vor Aufregung, Zorn und Angst. Am Ende würde noch im letzten Augenblick alles vereitelt.

Er machte es kurz mit dem Abschied. Als er mit dem Vater schon draußen war, betete die Tante mit geschlossenen Augen noch laut darinnen. Sie wußte nicht,

war er schon gegangen, oder war er noch bei ihr, das Täubchen, der einzige Trost, den man in diesem Leben hatte? Und sie betete noch, als sie plötzlich harte,



Phot. C. Chocholsonel, Graz.

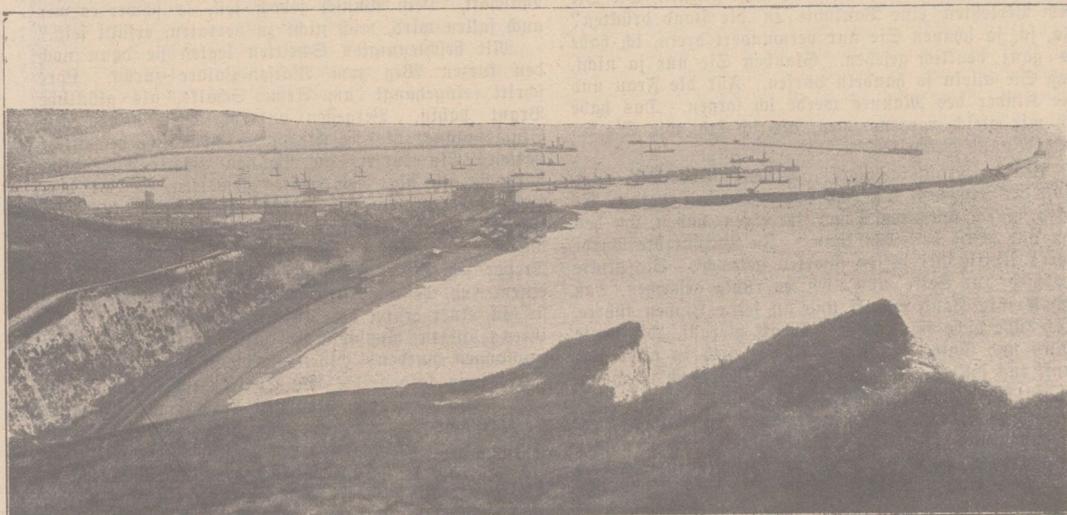
Das von Franz Reiner erbaute erste österreichische lenkbare Luftschiff „Grafic“. (Text siehe Seite 400.)

schwere Tritte, eine polternde Stimme draußen, und die jammernde des Simon Simonitsch hörte.

Mit Schimpfworten auf die Juden, die man totschlagen müsse, da sie sich dem Dienst entziehen und ihr Leben nicht für den Zaren — Gott schütze ihn! — lassen wollten, stolperte ein Polizeibeamter ins Zimmer, Vater und Sohn vor sich herstoßend. Da wußte Maria Bronzowska: nun war alles vorbei. Und sie ging zitternd und wimmernd in ihre Ecke, verhüllte ihr Haupt und rührte sich nicht.

Simon Simonitsch aber wurde plötzlich sehr freundlich. „Väterchen,“ sagte er zu dem Beamten, „sehen Sie sich! Die Schwester wird ein Glas Tee machen und wir werden sprechen miteinander wie vernünftige Leute.“

Der Beamte fühlte einen Schein in seiner Hand und setzte sich brummend an den Tisch. Maria Bronzowska besorgte die Teemaschine. Ihre Züge waren schmerzverzerrt und hoffnungslos. Sie kannte Simon



Die mächtigen Anlagen des neuen englischen Seehafens von Dover, der Stützpunkt der englischen Nordsee-Flotte. (Text siehe Seite 400.)

Simonitsch. Sophron stand bewegungslos in einer Ecke. Simon Simonitsch aber flüsternte eifrig mit dem Beamten, steckte ihm Banknoten zu und schien gut Freund mit ihm zu werden. Plötzlich schrie er auf:

zu schimpfen: „Totschlagene sollte man euch, ihr Hunde!“ brüllte er, „wie das anderswo im heiligen Rußland geschieht, ihr Ungeziefer und Volkverderber.“

Maria Bronzowska, die sich wieder in ihre Ecke



Don ihm. Gemalt von Hugo Engl.

„Gott meiner Väter, dreihundert Rubel! Nicht mehr als zweihundert, keine Kopeke mehr!“ Er war ganz blaß geworden und stierte den Beamten wütend an. Der lachte dröhnend und fing dann plötzlich wieder an

zurückgezogen hatte, zitterte am ganzen Leibe. Sie sah zu Sophron hin, der gespannt seinen Vater beobachtete. Da ging mit Simon Simonitsch eine Veränderung vor sich. Er langte zitternd in die Tasche

seines schmutzigen Raftans, brachte mit bebenden Fingern einige Scheine hervor und schob sie dem Beamten zu.

Der zählte. „Fehlen noch 25 Rubel, Freunden!“ knurrte er. „Mach schnell, Simon Simonitsch. Meine Zeit ist um.“

Der aber war aufgesprungen. Schaum stand vor seinem Munde. „Keine Kopeke — keine Kopeke weiter!“ lallte er.

„Wie du willst,“ sagte der Beamte und ging aus der Tür. Gleich darauf kam er mit einigen Männern zurück. „Ihr nehmt beide mit euch,“ herrschte er sie an.

„Der Kerl, der Simon Simonitsch hat sich auch der Beamtenbestechung schuldig gemacht.“

Es war umsonst, daß Maria Bronzowka niederfiel und um Erbarmen flehte, umsonst, daß sie sich verschwor, viele hundert Rubel beschaffen zu wollen, so viel, wie der Gewaltige, der Gebieter nur wünschte. Vater und Sohn wurden abgeführt.

„Das Schlimmste, Gott meiner Väter, ist, daß er ihn um 25 Rubel verkauft hat,“ stöhnte die Zurückbleibende. „Straf ihn der Herr dafür!“ schrie sie dann verzweifelt auf, „Straf ihn der Herr dafür tausendfach!“

## „Arbeit.“

Stizze von Wilhelm Clobes (Wiesbaden).

„Unfinn, junger Freund — wegen des ersten besten Mädels, das — na, ja — das eben mal 'n andern Geschmad hat, schließt man sich doch keine Kugel vor den Kopf . . .!“

„In den Kopf nicht, aber ins Herz!“

„Auch nicht ins Herz! Wollen Sie die Anzahl von blödsinnigen Selbstmorden noch vermehren? Oder was sonst? Treffen Sie nicht, was ich annehme, dann haben Sie sich blamiert und werden in Ihrem Stamm-Café ausgelacht. Zielen Sie aber gut — denken Sie doch nur an Ihre arme Mutter! Unfinn, lieber Junge — Sie sind jung genug, um zu überwinden . . .!“

„Das sagen Sie, — aber ich . . . was soll ich tun, um . . .“

„Was Sie tun sollen?“ Der stattliche Mann mit den intelligenten, etwas zu ruhig-beweglichen Zügen strich sich rasch durch das an den Schläfen schon ergraute, buschige Haar und winkte dann dem anderen.

„Kommen Sie mit.“

Sie gingen über einen weiten Hof, über den der Herbstwind strich, um ein paar alte Platanen völlig des letzten Blätter Schmuckes zu berauben, und betraten eine weite Halle, in der wohl ein Duzend Maschinen liefen. Unaufhörlich surrten die Räder. Bald schrill, bald dumpf dröhnten die Hämmer in den schwarzen Häuten herkulischer Arbeiter. Lodernde Feuer knisterten und sprühten geheimnisvoll unter dem Anhauch fauchender Blasebälge. Die Feilen der Schlosser und die Stangen der Meier arbeiteten um die Wette.

Der Herr dieses mächtigen Werkes blieb stehen.

„Was Sie tun sollen — Sie jugendlicher Selbstmordkandidat? Hier haben Sie die Antwort!“

„Arbeiten —?“ kam es unwillkürlich und fast enttäuscht von des jungen Mannes Lippen.

„Jawohl, arbeiten! Raftlos arbeiten! Bis ans Ende arbeiten und nicht verzweifeln!“

Seine dunkeln, verträumten Augen, die ihn eher einem Märchenpoeten ähnlich machten, als einem Manne der werktätigen Praxis, glühten auf wie die funkenprühenden Feuer der Schmiedeöfen.

„Sehen Sie sich das Werk an!“ sagte er halblaut und legte den einen Arm um die Schulter seines schmächtigen Begleiters. „Was Sie da sehen, das ist auch auf den Scherben eines Liebesglücks erstanden. . . Ja, ja, auch ich war einmal verliebt. Wahrhaftig verliebt in eine Frau, die mich glücklich machen wollte, — um dann doch einem anderen anzugehören. . . Ich war damals noch ein unbeschriebenes Blatt. Ein Ingenieur ohne Zukunft — vielleicht gar ein Mensch ohne ein Recht auf Liebe.“ Er lachte bitter auf, und da er in

den Augen des andern eine stumme Frage las, fuhr er fort: „Ach nein, my boy, — Liebesgeschichten erzählt man nicht — die erlebt man bloß. Lesen Sie die Zeitung. Da finden Sie tagtäglich neuen Stoff. Narren der Liebe gehen wohl dann zu Hunderten dorthin, wo Sie — wo Sie doch wohl auch hingehen möchten. . . Aber die furchtbarsten seelischen Qualen schildert die Zeitung nicht, die tausend Tragödien des Alltags, die der einzelne mit sich selbst durchmacht.“

Eine Pause entstand, dann rang es sich von des Jüngeren Lippen: „Wenn Sie doch selbst wissen, wie schwer das Leben ist . . .“

„Arbeiten Sie, sage ich, die Arbeit ist das beste Heftpflaster für Herzenswunden — und — die Zeit!“

„Es gibt Wunden, die doch nie vernarben . . .“

„Wenn man sie schön in Ruhe läßt . . . und mit eifernem Willen den Schmerz zu bekämpfen sucht, läßt sich vieles gut machen. Auch Liebe vergißt sich.“

„Aber Sie lieben doch selbst noch?“

„Meine Arbeit, ja — mein Lebenswerk!“

„Nicht auch die — Frau, von der Sie sprachen?“

„Nichts mehr davon! Ich arbeite! Bis in die Mitternacht hinein konstruiere ich Maschinen, die Menschenkräfte ersetzen sollen. Die Arbeiter — o, ich weiß, sie hassen mich! Ich nehme ihnen das Brot, sagen sie. Aber ich kann nicht ohne die Arbeit leben. Meine neue Maschine leistet in einer Stunde, was hundert Menschen in einer Woche nicht zu leisten vermögen. Bis auf das kleinste Zahnrad ist das Ungeheuer fertig.“

„Und darunter begraben Sie Ihre Liebe?“

„Im Wirbel der Maschinen vergesse ich — daß ich einmal glücklich war . . . oder hätte werden könnten.“

In den Straßen der Großstadt werden Extrablätter ausgerufen: „Furchtbare Kesselexplosion auf den Hedwigswerken!“

Ein junger Mann unter den Passanten greift hastig nach der Unglücksbotschaft. Seine Augen fliegen über die Zeilen. „Man vermutet, daß der Besitzer des blühenden industriellen Unternehmens, gleichzeitig der Schöpfer der neuen Maschine in einem Anfall von Geistesstörung Selbstmord unter gleichzeitiger Vernichtung seines Lebenswerkes verübt hat. Bei der furchtbar verstückelten Leiche fand man das Bild eines unbekanntes Mädchens.“ —

„Tragödien des Alltags!“ murmelt der junge Mann erschüttert. Er, der Lebenskünstler, hatte nun doch sich und seine Liebe unter der Arbeit begraben! Und die Liebe hatte ihn doch noch dorthin gebracht, wohin die Vielzuvielen wandern . . .!

Dein Glück, es ist so selten echt  
Und wird dich oft betören;  
Der Schmerz verleiht dir erst ein Recht,  
Dem Leben zu gehören.

## Fürs Haus.

Ob du umfinst in Jugendlust  
Die Welt mit Liebesarmen,  
Es lehrt dich Leid erst und Verlust  
Ein heiliges Erbarmen.

### Albumblätter.

Tu' du redlich nur das Deine,  
Tu's in Schweigen und Vertrau'n.  
Rüste Balken, hauer Steine, —  
Gott, der Herr, wird weiter bau'n.  
Geibel.

Man kann nicht immer was man will,  
der ist mein Mann,  
Der sich bescheidet, das zu wollen, was  
er kann.  
Rückert.

Was vergangen, kehrt nicht wieder,  
Aber ging es leuchtend nieder,  
Leuchter's lange noch zurüd.  
K. Förster.

Etreng gegen dich selbst beschneide die  
üppigen Triebe,  
Desto fröhlicher wächst ihnen die  
Traube bereinst.  
Herder.

### Selbstangefertigte Spielsachen.

#### Ein Hühnerhof.

Eine flache, mittelgroße Kiste oder Schachtel wird an den Wänden mit beliebigem Papier außen und innen beklebt und feiner Sand hineingefüllt. Nun verfertigt man kleine Häuschen für die Hühner, eine Hundehütte, einen Taubenschlag usw. In die Mitte kommt ein kleiner Ententeich, der am besten mittels eines kleinen Spiegels dargestellt wird, den man an den Rändern mit Moos beklebt. An verschiedenen Stellen bringt man Rasen an, der auch aus Moos gebildet wird. Das Ganze wird von kleinem Holzgeflecht belebt. Einige Bäumchen werden aus Stüchchen Holz verfertigt, mit Baumwolle oder Hobelspänen beklebt und in den Sand gesteckt.

Man kann auf ähnliche Weise auch eine Menagerie oder ein Dorf herstellen. Zur Menagerie gehören verschiedene große Käfige, die aus Pappe und Haarnadeln fabriziert und mit verschiedenen bunten Farben bemalt werden. — Zum Dorf verfertigt man kleine Häuschen, Wägelchen, Ställe und eine Eisenbahn. Ein Garten, Wald, verschiedene mit Bäumen eingezäunte Wege und Wasser dürfen nicht fehlen. Selbstverständlich muß das Dorf von Menschen und Tieren bewohnt sein, auf dem Wasser muß ein Schiffschen aus Papier schwimmen, aus den Raminen muß der Rauch (aus Watte) emporsteigen. — Die Landschaft kann beliebig geändert, die Gegenstände umgestellt werden, neues Plak darin finden. Dies einfache Spielzeug bildet eine feste Anregung und Beschäftigung für die Kleinen.

### Für die Küche.

Hunger ist der beste Koch.

Kindfleischschnitten. Man spickt ein Stück Kindfleisch, am besten von der Lende, mit recht vielen Speckstreifen,

bringt es in einen Topf, gießt ein Glas Rheinwein, 2 Tassen kräftige Auflösung von Fleischextrakt, sowie ein wenig Essig darüber, fügt Pfeffer, Salz, Zwiebeln und Wurzelwert bei und läßt es langsam weich dünsten. Nachdem das Fleisch erkaltet ist, wird es in nicht zu dünne Scheiben geschnitten, die man in Eiweiß und dann in einer Mischung von geriebenem Weißbrot, gehackter Petersilie, Zwiebel und Champignons wendet. Diese Scheiben werden in Butter rasch hübsch braun gebraten und mit Kartoffelsalat auf den Tisch gebracht.

### Weihnachtsbäckerei.

Wonach man ringt — das gelingt.

**Christbaumgebäck.** 280 Gr. Zucker, 6 Eidotter werden fein abgerieben, dazu kommen 560 Gr. Mehl,  $\frac{1}{10}$  Liter Milch, 8 Gr. Ammoniak, feingehackte Zitronenschale und Vanille. Man macht den Teig tagsvorher, läßt ihn über Nacht an einem kühlen Ort, walzt ihn aus, sticht kleine Formen aus, bestreicht sie mit Dotter und läßt sie bei guter Hitze baden. Man kann diese Bäckerei mit gefärbtem, grobem Zucker bestreuen; der grüne wird mit Spinat, der rote mit einem Aufstrich der Berberitzenwurzel.

**Weihnachtsgebäck.** 4 Eidotter, der feste Schnee von 4 Eiweiß wird gerührt, 560 Gr. Zucker dazugegeben und eine Stunde abgetrieben. Nun fügt man noch 8 Gr. Zimt, 8 Gr. gestohene Gewürznelken, feingehackte Zitronenschale und 420 Gr. Mehl hinzu, rührt dies gut durch, drückt den Teig auf verschiedene Holzformen und bäckt sie leicht.

**Schokoladengebäck.** 4 Eiweiß schlägt man zu festem Schnee und rührt 560 Gr. Zucker und 190 Gr. geriebene Schokolade hinein. Ein Backblech wird mit weißem Papier belegt, dieses mit Butter bestrichen, mittels zweier Löffel Häufchen von der Masse darauf gesetzt und bei mäßiger Hitze gebacken.

**Mandelgebäck.** Der Schnee von drei Eiweiß wird mit 280 Gr. Zucker, 280 Gr. getrockneten, geriebenen süßen Mandeln und 150 Gr. geriebenen bitteren Mandeln und Zitronenschale verrührt. Papier wird auf ein Backblech gelegt und geschmiert, Häufchen darauf gesetzt, mit Mandeln verziert und bei mäßiger Hitze gebacken. Noch besser gelingt das Gebäck, wenn man es auf Oblaten macht, die man mit ungefettetem Papier unterlegt.

**Haselnußgebäck.** 140 Gr. gemahlene Haselnüsse, 140 Gr. Zucker, Gewürz nach Geschmack, 2 Eiweiß und 20 Gr. Mehl verarbeitet man auf dem Brett zu einem glatten Teig, walzt ihn messerrückend aus, sticht ihn mit Blechformen aus, legt die Stücke auf Oblaten und glasiert sie, indem man 140 Gr. Zucker mit einem Eiweiß gut abtreibt und darauf streicht. Auf dem gefetteten Backblech in mäßig warmer Röhre baden.

Walnußkuchen sind gerade wie Haselnußkuchen bei manchen Menschen sehr beliebt. Zu ihrer Herstellung kocht man genügend weißen Zucker mit nur etwas Wasser, bis er „Faden zieht“. Als Würze gibt man etwas feine

Vanille daran und rührt, nachdem die Masse vom Feuer genommen ist, so lange, bis sie ganz weiß und cremartig geworden ist. Von dieser Masse werden kleine, runde Kuchen geformt, in deren Seiten Stüchchen abgezogene Walnuß gepreßt werden. Schließlich dreht man jeden kleinen Kuchen noch rasch in feinem Zucker um und bemahlt sie sorgfältig bis zum Gebrauch in einem kühlen Raume.

### Arbeitskörbchen.

Arbeit ist ein Heilmittel gegen viele Übel.

Ein zierlicher Salontisch läßt sich sehr leicht selbst herstellen. Die drei „überkreuz“ stehenden Beine sind Bambusrohr, welches übergoldet wurde. Sie werden mit starkem Bindfaden zusammengefügt und am Kreuzpunkt mit breiter Atlasschleife, die in der Farbe zur übrigen Zimmerausstattung paßt, geschmückt. Auch die Tischplatte besteht aus Bambusrohr. Sie läßt sich abnehmen und die Beine lassen sich etwas zusammenbiegen, so daß das Stierstück beim Reinemachen leicht entfernt werden kann. Die Platte erhält eine ganz genau darauf passende Decke aus gellichem, schwedischem Leinen, welche eine Menge kleiner Streublumenbutetts aufweist. Hierzu nimmt man waschechte Seide in verschiedenen natürlichen Farben und verwendet auch etwas Wachsgold mit, wodurch der Arbeit größerer Glanz verliehen wird. Als Abschluß dient eine Fadengarnitur aus waschbaren Häfelchen, die wiewohl der Phantasie und Geschicklichkeit ein weiter Spielraum gelassen wird. Hierzu ist creme und rotes Garn, nebst Wachsgold zu verwenden.

**Galter für ein Bindfadentäuel.** Aus starkem Häfelgarn, grau oder braun Nr. 30, häfelt man zunächst 8 Luftmaschen und schließt sie zum Ring; dann häfelt man immer in der Runde weiter feste Maschen, von Zeit zu Zeit zwei feste Maschen in eine untere greifend, damit die Rundung größer wird und flach bleibt. Hat sie einen Durchmesser von 5 bis 6 Ctm. erreicht, schließen sich Stäbchenreihen an. 1. Reihe: 1 St. in jede Masche der unteren Reihe, dazwischen stets eine Luftmasche. 2. Reihe: 1 St. um jede Luftmasche, dazwischen 2 Luftmaschen. 3. Reihe: 1 Stab um die unteren 2 Luftmaschen, dazwischen 3 Luftmaschen. Dann schließt man mit einer Reihe fester Maschen ab und häfelt noch einmal denselben Teil. Diese beiden taucht man in dünnflüssigen Leim und trocknet sie auf passendem Porzellan- oder Glasgefäß, wie Tasse oder Glas. Nach dem Trocknen werden überzogen mit Goldbronze und schlingt durch die mittlere Stäbchenreihe schmales rotes Seidenband. Über einem großen Knäuel Bindfaden schnürt man zuletzt beide Teile mittels roten Seidenschürchens zusammen, dabei den Anfangsrand des Knäuels (der innen liegt) durch den Ring an einer Seite ziehend. Als Aufhänger des Behälters, der neben dem Schreibtisch an der Wand seinen Platz findet, dient gleiches Bändchen, an beiden Seiten des Anfangsrings unter Schleifen angenehm. Das Schürchen, mit welchem beide Teile zugeschnürt sind, fällt in zwei 15 bis 20 Ctm. lange Enden aus, in welche eine kleine Schere eingeknüpft wird.

## Humor und Rätsel.

Bergerbild.



Wo steht meine Reisegefährtin?

Der Kenner. Auf einem Wege, der für Reiter gesperrt war, trifft ein Oberleutnant einen Fähnrich d. S. — Oberleutnant: „Hören Sie mal, Herr Leutnant, machen Sie lieber kehrt, hier darf man nicht reiten.“ — Fähnrich: „Zu Befehl, Herr Major.“ — Oberleutnant: „Es ist doch sehr traurig, daß ein junger Offizier der Marine den Dienstgrad eines Armeemajors nicht erkennen kann. Ich bin der Oberleutnant A.“ — Fähnrich: „Fähnrich B.“

Ein Gemütsmensch. „Ja, wie kommen denn Sie mal ins Theater?“ — „Ich habe sieben Verwandte aus der Provinz da, und da muß ich sie doch ausführen!“ — „Ja, wo haben Sie denn die, ich sehe niemand?“ — „O, die sind oben auf der Galerie!“

Er hat recht. „Vater, jetzt weiß ich auch, warum jede Zigarre ein Deckblatt hat!“ — „Nu, warum denn?“ — „Damit mer nich sieht, was da alles drin is!“

Dilemma. „Was, Sie putzen Ihre Stiefel selbst, haben Sie kein Dienstmädchen?“ — „O, sogar zwei, aber die eine ist zu fein für diese grobe Arbeit und die andere wird groß, wenn ich ihr so etwas zumute.“

Gemütsch. Bauer (der mit seinem Gast angelt): „Satra, da kommt der Gendarm!“ — „Warum laufen Sie denn fort; Sie haben mir doch gesagt, daß Sie eine Angeltarte für zwei Personen haben?“ — Bauer: „Das stimmt scho, aber die ist vom vorigen Jahr!“

Ausichtslos. Gefängnisdirektor: „Es scheint, der Burche wird immer frecher. Da bleibt nur übrig, um ihn mirch' zu machen, wir stecken ihn in eine Isolierzelle!“ — Aufseher: „Das hilft bei dem Kerl nichts! Der unterhält sich dort auch ganz gut. . . er ist ja Bauchredner!“

Gut ausgerebet. Theaterdirektor: „Aber Herr Lehmann, die Dame, welche Sie mir als erste Sängerin empfohlen haben, hat ja keinen Ton in der Kehle und Sie sagten doch, daß sie wie ein Vogel länge?“ — Agent: „Nun ja, ich meinte natürlich einen Raben.“

### Zu unseren Bildern.

Der erste Lenkballon in Österreich. (Bild s. S. 396.) Die steirische Landeshauptstadt Graz hatte auf ihrer Herbstmesse eine große Sensation zu verzeichnen: das erste österreichische lenkbare Luftschiff, der von Franz Kenner erbaute „Citaric“, flog dort unter Begeisterung einer vieltausendköpfigen Menge auf. Der zigarrenförmige Ballon gehört dem halbstarren System an und hat eine Länge von dreißig Metern und einen Durchmesser von zehn Metern. Die Hülle wird durch zwei Quermäntel in drei Abschnitte geteilt, deren jeder einen abgeschlossenen Gasbehälter darstellt und auch für sich gefüllt werden muß. Eine Gondel im eigentlichen Sinne ist nicht vorhanden, an ihre Stelle tritt ein Rahmenwerk, in das ein 2-pferdiger Motor eingebaut ist und das den Führern zum Sitz dient. Ein System von zahlreichen Schnüren und Drähten vermittelt die Verbindung des Ballons mit dem Rahmenwerk. Der Antrieb er-

folgt durch einen vorn angebrachten Propeller; das Seitensteuer ist am rückwärtigen Ende angebracht. Die Höhensteuerung bewirkt der Lenker durch Vor- und Rückwärtsgehen, wodurch der Schwerpunkt des Ballons so verlegt wird, daß sich die Ballonspitze senkt oder hebt. Der letztere Umstand dürfte der wunde Punkt des Ballons sein, und der Erbauer wird ohne Zweifel hier eine andere Einrichtung treffen müssen, wenn sein Ballon mit den andern Systemen konkurrieren soll. — Der erste Aufstieg des Ballons erfolgte am 26. September; er ging nicht ganz glatt vor sich, da eine Seitensteuerung verlagte, aber er zeigte doch, und die weiteren Aufstiege bestätigten es, daß der Ballon in bezug auf die Lenkbarkeit allen Anforderungen genügt. Ob er zu einem Militärluftschiff geeignet ist, muß sich allerdings erst zeigen, denn dieses muß vor allen Dingen imstande sein, größere Höhen zu erreichen, um den gefährlichen Wirkungen der Feuerwaffen zu entgehen. Kenner hofft, die Leistungsfähigkeit seines Ballons auch in dieser Beziehung zu zeigen.

Die mächtigen Anlagen des neuen englischen Seehafens von Dover, des Stützpunktes der englischen Nordflotte. (Bild s. S. 396.) Der neue Hafen der englischen Marine ist so tief, daß auch zur Ebbezeit die größten Dreadnoughts einfahren können. Die Hafendämme sind mehr als drei Kilometer lang. Die Anlagen erforderten eine Bauzeit von zwölf Jahren und kosteten neunzig Millionen Mark.

Bilderrätsel.



Wörterrätsel.

Kanonier, Fußleder, Eisenbahn, Matrelen, Weizenstärke. Von jedem Wort ist eine Gruppe von drei nebeneinanderstehenden Buchstaben zu merken. Die gemerkten Gruppen ergeben im Zusammenhang einen Beamtentitel.

Logogriph.

Nun merk! Es ist nicht leicht fürwahr:  
Bald deutsch ist's, bald französisch gar.  
Es regt sich, bewegt sich mannigfalt  
Auf Erden in tausenderlei Gestalt.  
Mußt einen andern Kopf ihm geben,  
(Doch sprich, o Freund, es richtig aus!)  
Wer's gut versteht, kommt leicht durchs Leben  
Und führt gut bürgerlich sein Haus.  
Wer eins ergreift, mag bei ihm bleiben,  
Nicht immer wieder ein anderes treiben.

### Rätsel: Auflösungen voriger Nummer:

Bilderrätsel. Wer rastet, der rostet.

Wortspiel.

- a. Esche, Birne, Stein, Welle, Oder, Feige, Aebe, Weil.
- b. Aische Biene, Stern, Wolle, Oper, Feile, Rabe, Bein. — Aeronplan.

Magisches Dreieck.

Nelke, Elise, Niete, Ei, Lee, Ritt.

Trennungsrätsel. Ein Blick — Einblick.

Logogriph. Gelächter — Gelächter.

gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Geßlisch. m. b. H., Hofbuchdruckerei, Götting. Verantw. Redakteur: Paul Schettler, Götting.

